MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

266 (11.6.1917) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-176388

Montag, 11. Juni. Abend-Ausgabe. 1917. — Nr. 266.

Mannheimer General-Anzeiger

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Anton Geiser. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., sämtlich in Mannheim — Drahtadresse: General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Postscheck-Konto Nr. 8017 Ludwigshafen a. Rh.

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreis: Die 15spalt. Kolonelzeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Anzeigenschluß: Allmorgenblatt vorm. 9½ Uhr, Abendblatt nachm. 3 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Seiten u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.40 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 4.03 einschl. Postzustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 3.90. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Steigerung der Feuertätigkeit von Ypern bis Wytschaete.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Juni. (WTB. Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Im Dünenabschnitt bei Nieuport und östlich vor Ypern nahm gestern zeitweilig die Feuertätigkeit erheblich an Stärke zu.

Auch im Kampfgelände östlich von Wytschaete und Messines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigem Feuerüberfall englische Kompagnien gegen unsere Linien westlich von Hollebeke und Wambeke vor; sie wurden zurückgeschlagen. Südlich der Douve scheiterten abends Angriffe der Engländer gegen die Töpferei westlich von Warneton.

Beiderseits des Kanals von La Bassee und auf dem südlichen Scarpeufer unterband unser Vernichtungsfeuer bei Festubert, Loos und Monchy die Durchführung sich vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße La Bassee-Bethune, nordöstlich von Vermelles, und bei Hulluch wurden feindliche Erkundungsstöße abgewiesen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames brachen in überraschendem Handstreich westlich von Cerny Stoßtruppen ostmärkischer und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Besatzung, soweit sie nicht flüchtete, nieder und kehrten mit Gefangenen zurück. Das hier einsetzende lebhafte Feuer dehnte sich auch auf die Nachbarabschnitte aus, blieb jedoch aber gering.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Auf dem Oestlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front

Auf beiden Wardarufern und dem Doiransee erfolgreiche Gefechte bulgarischer Posten.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

19600 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 11. Juni. (WTB. Amtlich.) Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote 19 600 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den Schiffen befanden sich u. a.: der bewaffnete englische Dampfer „Darley" (3331 B.R.T.) mit Getreide nach England, der englische Dampfer „Bathurst" (2821 B.R.T.) mit Copra und Palmkernen, das englische Dreimastvollschiff „St. Mirren" (1956 B.R.T.) mit Briketts für die brasilianischen Eisenbahnen, ein französischer Hilfskreuzer von etwa 4000 B.R.T. und der italienische Dampfer „Citofilo" (3583 B.R.T.) mit Erz nach England.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 11. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Heeresbericht vom 10. Juni. An der Kaukasusfront hielt die Flieger- und Patrouillentätigkeit an. Da, wo stärkere feindliche Aufklärungsabteilungen gegen unsere Sicherungslinien vorzustoßen versuchten, wurden sie abgewiesen.

Sonst keine Ereignisse.

Die Kriegslage.

Berlin, 11. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) In den Flandern war gestern Nachmittag das Artilleriefeuer gesteigert. In der Gegend von Dixmuiden verlief die Nacht ruhig. Westlich und nordöstlich von Ypern war die feindliche Artillerie- und Minenwerfertätigkeit lebhafter. Zwischen dem Kanal nördlich von Hollebeke und der Douve setzte nach mäßigem Zerstörungsfeuer nachts auf der ganzen Front ein lebhafter feindlicher Feuerüberfall ein, dem englische Vorstöße in etwa Kompagniestärke in der Gegend Hollebeke folgten. Im Handgranatenkampf wurde der Feind abgewiesen, und nach dreistündiger Feuervorbereitung gegen Voterie westlich von Warneton vorbrechende Gegner mußten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zurückfluten. Beiderseits des La Bassée-Kanals steigerte sich abends feindliches Artilleriefeuer. Um 10 Uhr abends sprengte der Gegner östlich von Festubert erfolglos mehrere Minen. Unser Vernichtungsfeuer auf rechtzeitig erkannte Ansammlungen hielt hier einen Angriff nieder. Auch westlich von Monchy und nordöstlich von Loos kamen sich vorbereitende Angriffe in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

An der Aisnefront an mehreren Stellen gesteigertes Artilleriefeuer. Westlich von Cherny wurde ein feindliches Handstück im Handstreich in 600 Meter Breite genommen. Der größte Teil der Besatzung wurde niedergemacht; 35 Mann, darunter 1 Offizier, fielen in unsere Hand. An den übrigen Teilen der Westfront, an der Ostfront und in Mazedonien keine Ereignisse von Bedeutung.

Am Piave war das Artilleriefeuer nur mäßig stark, sonst keinerlei besondere Gefechtstätigkeit.

An der Tiroler Front liegt seit gestern Nachmittag auf Teilen der österreichischen Stellungen nordwestlich von Asiago ununterbrochenes feindliches Artilleriefeuer, was besonders stark war zwischen Monte Dorole und Monte Cebio. Sturmpatrouillen wurden hier abgewiesen. Der Infanterieangriff hat noch nicht eingesetzt.

Die Deutschen schreiten zum Gegenangriff.

c. Von der schweizerischen Grenze, 11. Juni. (Priv.-Tel. z. K.) Den „Basler Nachrichten" zufolge meldet der Kriegsberichterstatter der Reuteragentur, daß dem Angriff in Flandern eine siebentägige Beschießung von wahrhaft erschreckender Stärke vorangegangen sei. Die Dörfer Messines und Wytschaete seien jetzt völlig verschwunden, die ganze Gegend sei so zerstört und zerrissen, daß man sie nicht mehr erkennen könne. Am Schlusse seines Berichtes weist er darauf hin, daß man sich auf weitere heftige Kämpfe vorbereiten müsse, da die Deutschen zu Gegenangriffen schreiten dürften. Im übrigen klingt aus dem Bericht heraus, daß eine Kampfpause an diesem Frontabschnitt geplant sei.

Englands Ruf nach der russischen Hilfe.

c. Von der schweizerischen Grenze, 11. Juni. (Pr.-Tel., z. K.) Der Züricher Tagesanzeiger schreibt: Ueber die neue englische Offensive im Westen lauten die Nachrichten recht seltsam und die ganze Operation erscheint in einem sehr rätselhaften Licht, zumal die englischen Berichte sich über die Fortsetzung der Kämpfe sozusagen ausschweigen. Besonders merkwürdig berühren aber die Kommentare der großen englischen Blätter, die vor einer Ueberschätzung der ersten Kampfergebnisse warnen und noch schwere Kämpfe in Aussicht stellen. Einen in dieser Hinsicht seltsamen Kommentar liefert die „Westminster Gazette", indem sie schreibt, man solle heute nach den Ergebnissen eines einzigen Schlachttages über die Aussichten in der Zukunft keine zu schnellen Schlüsse ziehen. Es ist, so sagt das Blatt weiter, in diesem Krieg die Regel, daß Gegenangriffe versucht werden. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß uns noch viele wichtige Kämpfe bevorstehen, wenn wir das erworbene Gelände behalten wollen und wir hegen die Hoffnung, daß unsere letzten Erfolge einen heilsamen Einfluß auf die russische Armee und das russische Volk haben werden. Der russische Minister des Auswärtigen hat erklärt, daß die Erfolge der russischen Revolution mit dem Blute der Alliierten erkauft worden seien und wir geben uns der Hoffnung hin, daß man dies nicht in Rußland vergessen wird.

Hierzu schreibt das Züricher Blatt: Es wäre wohl zu weit gegangen, aus diesen Andeutungen auf ein Scheitern der russischen Offensive schließen zu wollen, aber der Ruf nach der russischen Hilfe zeigt doch, daß man der eigenen Kraft allein die Ueberwindung des Gegners nicht zutraut. Dieser Erkenntnis entspringt ja auch der Wunsch nach beschleunigter amerikanischer Hilfe.

Siegeszuversicht der maßgebenden Kreise.

Berlin, 11. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Die „B. Z." meldet aus Breslau: In seinem Wahlkreis Trebnitz sprach Abgeordneter von Heydebrand in einer Versammlung des konservativen Vereins. Er sagte u. a.: „Wir sehen gerade wieder im Westen, wie die Engländer, von denen wir glaubten, daß sie ihre letzte Anstrengung gemacht hätten, mit einem furchtbaren Angriff gegen uns anstürmen. Ich glaube allerdings und habe die Empfindung, daß es wirklich die letzte Anstrengung ist, die sie machen und machen können. Als ich vor kurzem Gelegenheit hatte, mit einem Admiral zu sprechen, stellte ich ihm die Frage, ob es wohl möglich sein wird, daß der Krieg mit einem völligen Sieg für uns ende und ob er wirklich glaube, daß wir mit unserem U-Boot-Krieg es machen werden, da antwortete er mir: „Wir hoffen, ja, wir sind überzeugt, daß in längstens zwei Monaten der Zustand der Engländer so sein wird, daß England am Ende ist." Gegenüber allen Zweifern und Flaumachern können wir also sagen, daß die maßgebenden Leute die Zuversicht haben, daß wir siegen werden und daß es darauf ankommt, daß auch wir durchhalten. Ich gestehe ein, daß ich immer geglaubt habe, daß, wenn wir mit Rußland zu einem Sonderfrieden kämen, wir dann leichte Arbeit haben würden, auch mit den anderen Ländern fertig zu werden. Aber ich muß heute doch gestehen, daß ich nach Lage der Dinge dies nicht mehr ganz aufrecht zu erhalten vermag. Abgeordneter von Heydebrand forderte am Ende seiner Rede von der Bevölkerung beim Friedensschluß einen gesunden, krassen, nationalen Egoismus.

Die Kriegsziele des Verbandes.

Sträflicher Uebermut.

Im Kopenhagener Ekstrabladet vom 7. Juni wird den Engländern und Franzosen in vortrefflicher Weise vor Augen geführt, in welch tollem Widerspruch sich ihre maßlosen Ansprüche zur wirklichen militärischen Lage bewegen:

„Gelingt die Aushungerung Deutschlands, so wird der Krieg natürlich zugunsten des Verbandes entschieden. Aber schon erscheint es sicher, daß der Hungerkrieg versagt. In einem Monat beginnt die Ernte, die, wenn nicht eine Mißernte eintritt, Brot bis zum nächsten Jahre schafft. So geht der Krieg weiter. Die Lage ist dann so, daß die Deutschen große Strecken feindlichen Landes besitzen und fast an allen Fronten ihre Stellungen behaupten, wenn auch im Westen unter großen Opfern. Die Deutschen sind auch noch Herr des Meeres, wo sie, ohne daß sich Zeichen einer wirklichen Abwehr bemerkbar machen, mit Hilfe ihrer U-Boote eine förmliche Schreckensherrschaft ausüben. Die Lage der Deutschen ist aber auch infolge der russischen Revolution günstiger geworden. Es ist nicht sicher, daß eine russische Offensive Deutschland zerschmettert haben würde, wie die „Times" annimmt, aber es ist verständlich, daß man in England den Einfluß der russischen Revolution auf den Kriegsverlauf mit bitteren Gefühlen betrachtet. Selbst der größte Pessimismus ist berechtigt. Aber je tiefer man in England die Enttäuschung über den Verlauf des Krieges merkt, um so weniger ist der Uebermut am Platze, mit dem jeder Friedensgedanke abgewiesen wird. Man hat den beklemmenden Eindruck, daß England und Frankreich keine Staatsmänner besitzen, die den Forderungen der Zeit und des Zustandes entsprechen. Die Formel, nach der man in diesen Ländern mit mechanischer Einförmigkeit vorgeht, indem man immer wiederholt, zu kämpfen, bis der deutsche Militarismus zerschmettert ist, klingt fast stupide, wenn diejenigen, die krampfhaft an ihr festhalten, faktisch als besiegt dastehen. Von englischer und französischer Seite wird behauptet, daß ein schlechter Friede schlimmer als kein Friede sei. Würde nicht aber gerade ein Friede, der Deutschland zertrümmert, ein sehr schlechter Friede sein, ganz abgesehen davon, daß es lange dauern würde, ehe wir ihn bekommen?

Gebraucht die Welt einen Frieden durch den Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei zerschmettert und erniedrigt werden, was notwendigerweise Revanscheideen, neue Furcht und neue Gefahren schaffen würde? In London und Paris hat man offenbar kein Verständnis hierfür. Man hält sich an die Lektion, die man bei Beginn des Krieges auswendig lernte und leiert sie getreulich ab, gewiß nicht mehr so freudig wie im Anfang, jedoch mehr erbittert, bekümmert, fast verzweifelt. Die erlittenen Enttäuschungen sind ja auch gewaltig, besonders in dem Hauptpunkte, Deutschlands Aushungerung. Gewiß freut man sich in den Verbandsländern, daß in Deutschland vielfach gehungert wird, aber die Freude wird im hohen Grade verbittert durch die Erkenntnis, daß in wenigen Monaten England und Frankreich das Schicksal mit dem hungernden Deutschland teilen werden. Wäre diesen Zuständen gegenüber nicht eine andere Politik am Platze als das eigensinnige Festklammern an dem alten, undurchführbaren Kriegsziel? Im Kriege kommt es allein auf die Resultate an. Diese zeigen aber ein ganz anderes Bild und sprechen eine ganz andere Sprache als diejenige, die uns von London und Paris entgegenklingt, und die verlangt, daß alle Hungers sterben sollen, bis England — auch nicht siegt.

Wachsende Unstimmigkeiten zwischen Frankreich und Rußland

c. Von der schweizerischen Grenze, 11. Juni. (Priv.-Tel. z. K.) Das „Berner Tagblatt" erfährt von besonderer Seite aus Lausanne: Zwischen Frankreich und Rußland hat eine Diskussion eingesetzt, die von Tag zu Tag bedenklicher wird. Sie betrifft die Verantwortung der beiden vorläufig noch Verbündeten für den Ausbruch des Krieges. Die Hoffnungen auf Rußland müssen in London und namentlich in Paris auf ein Mindestmaß gesunken sein, sonst wäre die Auseinandersetzung nicht möglich. Die „Gazette de Lausanne", deren informierender Leitartikel als ein getreues Echo der Stimmung im französischen Außenministerium gelten könne, schreibt in ihrer letzten Ausgabe: Die russischen Armeen haben sich während des Krieges wahrhaftig nicht derartig betragen, daß man ihren Abfall übermäßig beklagen würde. Die Hilfe der Vereinigten Staaten wird die Lauheit und den möglichen Verrat durch die Moskowiter reichlich wettmachen. Im nämlichen Blatt meint der Nationalrat Secretan in einem Leitartikel „Die russische Verantwortung", der ähnlichen Gedankengängen folgt, Rußland hätte eine unmittelbare Verantwortung übernommen, als es den Zarismus beseitigte. Rußland habe auch den Zentralmächten den Vorwand zum Losschlagen gegeben. Es zwang Frankreich und England zu den Waffen zu greifen.

Hierzu bemerkt das „Berner Tageblatt": Die Feststellung ist wertvoll: Das ententefreundliche „Journal" bekennt, daß die Zentralmächte auf russische Anregung, das heißt doch: auf die russische Generalmobilmachung hin, zu den Waffen griffen. Das Berner Blatt gehorcht damit nur der Parole, welche seit einiger Zeit erst verblümt, dann immer deutlicher in Paris ausgegeben wird: Rußland hat Frankreich in den Krieg gezogen! Die Vermutung, daß derart die französische Regierung sich ihrem Volke gegenüber einer peinlichen Verlegenheit entledigen möchte, ist nur zu begründet. Sie spricht zu dem Volke jetzt: Wenn wir nicht siegen, ist Rußland schuld daran!

Protestkundgebung gegen Ramsay Macdonald.

London, 10. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Bei einer Protestkundgebung auf dem Trafalgar Square gegen die Reise Ramsay Macdonalds nach Petersburg verlas der Vorsitzende unter allgemeiner Begeisterung ein Telegramm von Vertretern des Matrosen- und Heizerverbandes, welches besagt: Wir halten Macdonald und Jowett gefangen. Die Mannschaft weigert sich, mit ihnen zu fahren.

Wilsons Botschaft an die russische Regierung.

Berlin, 11. Juni. (Von unserem Berliner Büro. Aus Amsterdam wird gemeldet: Reuter meldet aus Washington: Wilsons Botschaft an die russische Regierung, die durch den Botschafter David Roland Francis in Petersburg abgeliefert wurde, beginnt folgendermaßen:

„Angesichts des bevorstehenden Besuches der amerikanischen Abordnung in Rußland, die die tiefste Freundschaft (!) des amerikanischen Volkes für Rußland zum Ausdruck bringt und die beste praktischste Weise des Zusammenarbeitens beider Völker zwecks Durchführung bis zum erfolgreichen Ende des gegenwärtigen Kampfes für die Freiheit aller Völker besprechen soll, scheint es gelegen und geeignet zu sein, daß ich noch einmal im Lichte dieser neuen Bundesgemeinschaft die Ziele der Vereinigten Staaten festlege, wie sie sie vor Augen hatten, als sie am Kriege teilnahmen. Diese Ziele waren in den letzten Wochen durch mißverstandene irreführende Erklärungen verdunkelt, aber die auszutragenden Streitfragen sind zu bedeutungsvoll, zu wichtig und zu groß für die ganze Menschheit, als daß auch noch so kleine Mißverständnisse und Irreführungen auch nur einen Augenblick, seitdem der Krieg gegen Deutschland begonnen hat, unkorrigiert bleiben könnten."

Die Sozialistenkonferenz in Stockholm.

Eine Sozialistenkonferenz der Entente?

c. Von der schweizerischen Grenze, 11. Juni. (Priv.-Tel., z. K.) Eine Haager Meldung aus Paris, welche die „Neue Züricher Ztg." wiedergibt, besagt, daß Vandervelde im Monat Juli alle Sozialisten der alliierten Länder nach London zur Abhaltung einer Konferenz berufen werde.

c. Von der schweizerischen Grenze, 11. Juni. (Pr.-Tel., z. K.) Die Neue Züricher Zeitung meldet von der italienischen Grenze: Der Corriere della Sera meldet aus London, es könne jetzt als aus-

MARCHIVUM

geschlossen gelten, daß die sozialistischen Mehrheitsparteien der Vierverbandsländer der Aufforderung des russischen Arbeiter- und Soldatenrates zu einer Konferenz in Stockholm Folge leisten.

Die französischen Delegierten.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 11. Juni. (Pr.-Tel., z. K.) Die Neue Züricher Zeitung meldet aus dem Haag: Eine Versammlung von 15 000 Sozialisten in Amsterdam richtete an Poincare eine Depesche mit der Bitte, den französischen Sozialisten die Beschickung der Stockholmer Konferenz zu ermöglichen.

✦

Bern, 10. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Gestern und heute hat in Bern der Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie stattgefunden. Unter anderem wurden Glückwunschtelegramme an die Petersburger Arbeiterpartei zu der glücklichen Durchführung der Revolution gerichtet. In der Frage der Beschickung des internationalen sozialistischen Bureaus und der alten Internationale wurde eine Entschließung angenommen, in der sich die Parteien mit der von der Kienthaler Konferenz geübten Kritik und der Verurteilung der Haltung des internationalen sozialistischen Bureaus einverstanden erklärte. Die Politik der Sozialimperialisten und Sozialpatrioten wurde durch eine Entschließung entschieden verurteilt unter Betonung des Grundsatzes des Klassenkampfes. Den Hauptberatungsgegenstand des Parteitages bildete die Stellungnahme zum Militarismus. Nach langer Aussprache wurde ein Antrag angenommen, der grundsätzlich den Kampf gegen den Militarismus, Chauvinismus und Nationalismus sowie gegen die bürgerliche Jugenderziehung ansagt. Die Partei wie ihre Vertreter und die Behörden sollen alle Forderungen, Kredite und Gesetze, die der Aufrechterhaltung und Stärkung des Militarismus dienen oder die Gefahr kriegerischer Verwicklungen heraufbeschwören können, ablehnen. Dieser Antrag wurde lebhaft bekämpft, unter anderen von den bekannten parlamentarischen Führern der schweizerischen Sozialdemokratie Nationalrat Greulich-Zürich und Gustav Müller-Bern, die die Pflicht zur Landesverteidigung gegen jeden Angriffskrieg betonten und den Standpunkt vertraten, daß Entschließungen zur Militärfrage nur auf einem internationalen Kongreß gefaßt werden könnten.

Durch deutschen Sieg zum deutschen Frieden.

Köln, 11. Juni. Im Saale der Bürgergesellschaft fand am Sonntagvormittag auf Veranlassung des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden eine Kundgebung statt. Der Versammlungssaal war dicht besetzt. Der Leiter, Herr Rust, Vorsitzender der hiesigen Freisinnigen Vereinigung, stellte mit Befriedigung den starken Besuch fest und teilte unter lebhaften Hört-, Hört-Rufen! mit, daß die Kölnische Zeitung und ihr Stadt-Anzeiger die Bezahlung einer Anzeige für die heutige Kundgebung angenommen, dann aber in letzter Stunde die Aufnahme der Anzeige verweigerten. Gegenüber Angriffen auf den Unabhängigen Ausschuß stellte Redner fest, daß der Ausschuß keine Filiale des Alldeutschen Verbandes, daß er eine völlig selbständige Vereinigung sei, die Angehörige fast aller politischen Parteien in sich vereinige. Alldeutsch werde von gewisser Seite jeder bezeichnet, der nicht sage, Bethmann ist groß und Scheidemann ist sein Prophet. Entschieden sei auch der Vorwurf der Kanzlerfronde abzulehnen.

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Bacmeister aus Elberfeld, Mitverleger der Berg.-Märk. Ztg., erklärte zunächst, daß ihn die Nachricht von dem Verhalten der Köln. Ztg. nicht überraschte, daß er aber nicht geglaubt, daß die Methode, starke Volkskräfte niederzuhalten, schon so weit gediehen sei.

Wenn man aber glaube, damit starke Volksbestrebungen unterdrücken zu können, so gehe man in die Irre. Der Unabhängige Ausschuß bilde keine Kanzlerfronde. Wüßte man, was der Kanzler wolle, so würde man es von sich abweisen, gegen ihn in Opposition zu treten. Sage der Kanzler, daß er es als selbstverständlich erachte, die Machtgrundlage des Reiches zu mehren, so würde das zur Beruhigung weiter Kreise beitragen. Statt dessen dürfe sich Scheidemann als Prokurist des Kanzlers gerieren.

Eingehend legte Redner die Forderungen der angeblich „uferlosen Annexionisten" dar, die nichts weiter verlangten, als was Deutschland zu seiner Weiterentwickelung und militärisch-politischen Sicherung brauche.

Der Vortrag fand stürmischen Beifall. Die Versammlung stimmte folgender Entschließung an den Reichskanzler zu:

Die auf Einladung des Rheinischen Bezirksverbandes des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden in der Kölner Bürgergesellschaft zahlreich versammelten Männer und Frauen aus allen Volksschichten und allen bürgerlichen Parteien begrüßen die Kriegszielrede des Kolonialstaatssekretärs Dr. Solf als erste klare Kriegszielkundgebung der Reichsregierung in diesen Tagen des heldenhaften Ringens unserer Armee und Flotte um den deutschen Endsieg und um den deutschen Frieden in der Erwartung, daß das Wort des Kolonialstaatssekretärs: „Wir wollen unseren kolonialen Besitz wieder haben und wollen ihn nach Möglichkeit zu einem widerstandsfähigen, wirtschaftlich leistungsfähigen Gebiete ausgestalten", umsomehr Richtschnur der Kriegsziele zur Sicherung der deutschen Heimat in West und Ost sein wird. Sie begrüßen Eurer Exzellenz Erklärung über die Uebereinstimmung mit der obersten Heeresleitung in den Kriegszielen und erklären, für diese Ziele eines starken deutschen Friedens durch Mehrung deutscher Macht in West und Ost und Uebersee, durch eine für die Zukunft aller wirtschaftlichen Kreise und des inneren sozialen Friedens notwendige Kriegsentschädigung und durch eine Entschädigung und verstärkte Sicherung des Deutschtums im gesamten Auslande freudig mit allen Kräften und Mittel mitwirken zu wollen.

Folgende Telegramme wurden abgesandt:

An den Kaiser: Eurer Majestät geloben die auf Einladung des Rheinischen Bezirksverbandes des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden in der Kölner Bürgergesellschaft zahlreich versammelten Männer und Frauen aus allen Volkskreisen in unerschütterlicher Treue für Kaiser und Reich festes Durchhalten bis zur Erfüllung des erhebenden Wortes Eurer Majestät als des obersten Kriegsherrn an die Märker: „Der Friede wird durch euch diktiert und vorgeschrieben werden".

An Hindenburg! In den Tagen des schweren, aber sieghaften Ringens unserer heldenhaften Truppen drängt es die auf Einladung des Rheinischen Bezirksverbandes des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden in der Kölner Bürgergesellschaft zahlreich versammelten Männer und Frauen aus allen Volkskreisen, der obersten Heeresleitung für ihre unvergleichliche Führung und Stählung des Willens zum deutschen Sieg und deutschen Frieden heißen Dank auszusprechen, in der festen Zuversicht, daß das siegreiche Werk eines solchen Heeres unter solcher Führung nur von einem wahrhaft deutschen Frieden, der den großen Opfern an Blut und Gut entspricht und des Deutschen Reiches Zukunft fest sichert, gekrönt werde.

An Admiral Scheer! Die auf Einladung des Rheinischen Bezirksverbandes des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden in der Kölner Bürgergesellschaft zahlreich versammelten Männer und Frauen aus allen Volkskreisen gedenken am Tage der Kölner U-Boot-Spende in Stolz und Dankbarkeit der ersten Wiederkehr des ruhmreichen Seesieges am Skagerrak durch die deutsche Hochseeflotte, der die Erfüllung aller auf unsere U-Boote gesetzten Hoffnungen voll ermöglichte. Sie geben der festen Zuversicht Ausdruck, daß auch die großen Erfolge der deutschen Flotte in einem starken deutschen Frieden verstärkte Sicherung und Mehrung deutscher Seemacht in der Heimat und in Uebersee bringen werden.

Realpolitik oder Gefühlspolitik.

Ein Beitrag zur Besprechung der Friedensziele nennt die Münchner Zeitschrift „Die Wirklichkeit" die folgenden Zeilen:

Da aber die Englanddienerei noch blüht, so sei hier um eben dieser Englanddienerei willen ein Grundsatz erwähnt, der in England von einem Manne niedergelegt wurde, der große, ja sehr große Dienste bei der Weckung und Verbreitung des modernen englischen imperialistischen Gedankens geleistet hat, und für seine Verdienste hohe Auszeichnungen erhielt. Gemeint ist der Geschichtsprofessor der englischen Universität Cambridge, Sir John Seeley. In seinem Werke: „Die Expansion Englands", beleuchtet er in seiner siebenten Vorlesung des ersten Lehrganges unter anderen die Frage des Fortbestehens des britischen Imperiums und fragt: „ob das größere Britannien, wie es jetzt besteht, die Erwartung rechtfertigt, daß es gedeihen und fortbestehen, oder ob es verfallen wird. Vielleicht kann gefragt werden, ob es zu erwarten oder wünschenswert ist, daß es gedeihen sollte, da Verbrechen bei seiner Entstehung tätig gewesen sind. Aber der Gott, der sich in der Geschichte offenbart, hat nicht die Gewohnheit, in dieser Weise zu urteilen. Die Geschichte zeigt nicht, daß gesetzwidrige Eroberungen seitens einer Generation die Sicherheit oder auch nur die Wahrscheinlichkeit ihres Verlustes in der nächsten Generation mit sich bringt, und da die Verwaltung niemals mit dem Eigentum verwechselt werden darf, scheint es nicht, daß Staaten auch nur das Recht, viel weniger die Verpflichtung haben, Gewinne zurückzuerstatten, die auf mehr oder weniger gesetzlose Weise erlangt wurden."

Es ist hier also ein ausgezeichnetes Beispiel gegeben, wo ein hohes englisches Vorbild mit Vorteil nachgeahmt werden könnte. Dieselbe Autorität lehrt, daß Verbrechen in der Entstehung aller besonders großer Staaten tätig gewesen sind, und daß sie auf Gewalttaten begründet sind. Das Deutsche Reich macht hierin keine Ausnahme; die gesamten Ostmarken sind in vergangenen Zeiten den slawischen Stämmen gewaltsam entrissen worden. Auch ist es gar nicht nötig, so weit zurückzugreifen, die Erwerbung Schlesiens und die Teilung Polens waren Gewalttaten. In jenen Zeiten war aber Gefühlsduselei nicht ein Leitmotiv der hohen Politik.

In einem Aufsatz im Februarheft von „Nord und Süd" über Kriegs- und Friedensziele" wird fein zwischen diesen beiden Begriffen unterschieden. Es ist hier nicht beabsichtigt, eine akademische Dissertation über diese Begriffe zu unternehmen, es handelt sich hier nur um die praktische Frage, der Realpolitik gegenüber der Gefühlspolitik. In diesem Aufsatze wird niedergelegt, daß die Friedensziele von den Diplomaten und nicht von militärischen Personen geregelt werden müssen. Nun wohl, wer sollen diese Diplomaten sein?

Wie gesagt, betreibt man in London Realpolitik, England hat nur ein Kriegs- und Friedensziel, das lautet: „Expansion unter Beseitigung aller gefährlichen Mitbewerber auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete." Dies ist zur Genüge und ad nauseam öffentlich verkündet worden. Was ist das deutsche Kriegs- und Friedensziel? Es ist Deutschlands Lebensfrage. Wird es die ihm von seinen Gegnern gebotene einzigartige Gelegenheit zur Expansion zum größeren Deutschland wahrnehmen? Was sind die Ziele seiner führenden Staatsmänner? Kann es eine Welt- und Kolonial-Machtstellung mit einem Programm von „Weder-Noch" erreichen? Diese Fragen muß das deutsche Volk beantworten und das sehr bald und mit keiner unsicheren Stimme.

Die Lage in Spanien.

Der Stand der Krise.

[·] **Berlin**, 11. Juni. (Von unserm Berliner Büro.) Ueber die Kabinettskrise in Spanien und ihre Bedeutung für die künftige Stellung des Landes läßt sich einstweilen von hier aus noch nichts sagen. Was bisher an Meldungen vorliegt besteht ausschließlich aus dem Lager der Entente und über die Tendenz dieser Berichte braucht man sich wohl nicht weiter auszulassen. Vorderhand ist es, so weit man die Dinge von hier aus zu übersehen vermag, noch ganz unsicher wer die Nachfolge Prietos übernimmt, sowohl Dato wie Maura dürften immerhin starke Aussicht haben.

Madrid, 11. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Garcia Prieto teilt mit, daß er dem Herrscher für den Beweis des Vertrauens den Dank ausspreche, aber die Kabinettsbildung ablehne. Darauf wurde Dato in den Palast gerufen.

Die dominikanische Republik bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.

Berlin, 11. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Der spanische Botschafter teilte dem Auswärtigen Amt mit, daß nach einer ihm zugegangenen amtlichen Nachricht die dominikanische Republik von den Vereinigten Staaten veranlaßt wurde, die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland abzubrechen. Die Vertretung der deutschen Interessen in der Republik übernahm Spanien.

Englandfeindliche Stimmung in Portugal.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 11. Juni. (Pr.-Tel., z. K.) Das Berner Tageblatt erfährt aus Rotterdam: In Portugal ist die Erbitterung gegen England im Wachsen begriffen. Demnächst sollen wieder 15000 Mann Portugiesen nach Frankreich gesandt werden. Weiter verlangt England die Mobilmachung der Leute im Alter von 32—35 Jahren, was starke Erregung hervorruft.

Griechenland erhebt Einspruch gegen die Besetzung Janinas.

London, 10. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Athen: Griechenland beabsichtigt, gegen die Besetzung Janinas durch Italien Einspruch zu erheben.

Deutsches Reich.

Arbeiterkammern und Arbeitskammern.

Man schreibt uns: Im Reichstag besteht bekanntlich der Wunsch, möglichst noch im Laufe dieses Jahres das im Jahre 1911 gescheiterte Arbeitskammer-Gesetz zu verabschieden. Dem Vernehmen nach ist die Reichsregierung auch bereit, diesem Wunsch des Reichstages zu entsprechen und demnächst einen neuen Entwurf vorzulegen. Neuerdings ist nun aus sozialpolitischen Kreisen angeregt, neben den Arbeitskammern auch Arbeiterkammern zu errichten. Die Arbeitskammern sollten nach dem Entwurf der Reichsregierung die gemeinsamen wirtschaftlichen und gewerblichen Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wahrnehmen. Sie waren also gedacht als eine gesetzlich organisierte Vertretung von Arbeitgebern und Arbeitern zur Wahrung ihrer mit dem Arbeitsvertrag zusammenhängenden Interessen. Sie sollten insbesondere den wirtschaftlichen Frieden pflegen. Infolgedessen war in Aussicht genommen, die Kammern je zur Hälfte mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu besetzen. Arbeiterkammern dagegen sind eine gesetzlich organisierte Vertretung der Arbeiter zur Wahrung ihrer Klasseninteressen. Ihnen würden mithin andere Aufgaben zufallen wie den Arbeitskammern, und infolgedessen würden sie ausschließlich aus Vertretern der Arbeiterschaft zusammengesetzt werden. Das Arbeitskammergesetz der Reichsregierung vom Jahre 1908 sah als Aufgabe der Arbeitskammern auch Veranstaltungen und Maßnahmen vor, welche die Hebung der wirtschaftlichen Lage und der allgemeinen Wohlfahrt der Arbeiter zum Zwecke haben. Aber auch diese Aufgabe wäre unter Mitwirkung der Arbeitgeber zu lösen gewesen. In der organisierten Arbeiterschaft hat man vielfach die Arbeitskammern nicht als die in dem Erlaß des Kaisers vom Jahre 1890 in Aussicht gestellte Arbeitervertretung, durch die „den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden ermöglicht und den Staatsbehörden Gelegenheit gegeben werden sollte, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letzteren Fühlung zu behalten", anerkannt, und zwar infolge ihrer paritätischen Zusammensetzung. Man erachtet vielmehr die ausschließlich aus Arbeitern zusammengesetzte Arbeiterkammer als die berufene Vertretung der Interessen der Arbeiterschaft. In Reichstagskreisen besteht die Ansicht, daß sich die Regierung gegen die Errichtung besonderer Arbeiterkammern neben den Arbeitskammern nicht grundsätzlich ablehnend verhalten würde. Den verschiedenen Aufgaben der beiden Kammern entsprechend würde auch ihr Geltungsbereich verschieden zu gestalten sein. Die Arbeitskammern sollten auf fachlicher Grundlage für einen einzelnen oder mehrere verwandte Gewerbezweige errichtet werden, weil hierdurch den besonderen Verhältnissen der einzelnen Gewerbezweige bessere Rechnung getragen werden kann. Arbeiterkammern hätten die allgemeinen Interessen der gesamten Arbeiterschaft zu vertreten; sie würden daher zweckmäßigerweise für bestimmte Gebiete zu errichten sein. Es gilt als wahrscheinlich, daß in einer der nächsten Tagungen des Reichstages eine Aussprache über die Frage der Errichtung von Arbeitskammern und Arbeiterkammern stattfinden wird.

Regelung der Einfuhr.

Berlin, 9. Juni. (WTB.) Nach der Bundesratsverordnung vom 16. Januar 1917 über die Regelung der Einfuhr (RGB. S. 41) ist die Einfuhr aller Waren über die Grenze des Deutschen Reiches nur mit Bewilligung der zuständigen Behörde gestattet. Auf Grund dieser Bestimmungen ist die Einfuhr für gewisse Waren und aus gewissen Ländern in einzelnen Fällen oder allgemein freigegeben worden. Diese Freigaben haben verschiedentlich in Handelskreisen die Auffassung hervorgerufen, daß die einfuhrberechtigten Waren beim Grenzübergang nicht der Beschlagnahme unterliegen können. Dies ist jedoch, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, keineswegs der Fall. Vielmehr bleiben die gesetzlichen Bestimmungen, wonach eingeführte Waren der Meldepflicht, der Beschlagnahme oder sonstiger Verordnungen und Verfügungsbeschränkungen zugunsten bestimmter Kriegsstellen oder Kriegsgesellschaften unterliegen, bestehend, auch wenn eine Einfuhrbewilligung erteilt oder die Einfuhr allgemein freigegeben ist. Dies gilt insbesondere auch für die Einfuhr von Fischen aus Holland. Es empfiehlt sich, im Einzelfalle bei den zuständigen Kriegsgesellschaften Auskunft einzuholen.

Aus der Nationalliberalen Partei.

Die Reichstagsersatzwahl in Lörrach-Müllheim.

Lörrach, 9. Juni. In einer Zuschrift an den hier erscheinenden „Oberländer Boten" wird angeregt, den Führer der badischen Nationalliberalen Partei, Geh. Hofrat Rebmann, als Kandidaten für die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Lörrach-Müllheim-Breisach, der durch den Tod des bisherigen Abgeordneten Dr. Blankenhorn erledigt ist, aufzustellen. Die Zuschrift weist auf die Verdienste hin, die sich Geh. Rat Rebmann und die Nationalliberale Partei in der Frage der Oberrheinregulierung und der Nutzbarmachung des Oberrheins erworben haben.

Die Volksernährung.

Nochmals Einmachzucker-Zuteilung.

Vor einigen Tagen gaben wir die Veröffentlichung der Stuttgarter „Schwäbischen Tagwacht" wieder, daß in Stuttgart auf jeden Kopf acht Pfund Einmachzucker ausgegeben würden, und zwar wahrscheinlich fünf Pfund im Juni und die restlichen drei im Juli. Jetzt wird in Nr. 132 desselben Blattes (vom 9. Juni) bekanntgegeben, daß im Laufe der nächsten Woche jeder Pfund ausgegeben würden; es ist bereits amtlich angeordnet, daß die Abholung an vier Tagen zu erfolgen hat. Also ist die jetzt verfügbare Menge schon genau doppelt so groß wie die in Mannheim in Aussicht gestellte Gesamtmenge. Ob es im Juli nochmals dazu kommt, ist nicht gesagt, aber nachdem jetzt schon ein Pfund mehr als erwartet abgegeben werden kann, anzunehmen. Wir gönnen den Schwaben ihren höheren Bezug, möchten aber als Bürger desselben deutschen Reiches auch dieselbe Menge Einmachzucker bekommen; denn wir sind der Ansicht, daß man endlich nach drei Kriegsjahren eine einheitliche Behandlung durchgeführt haben könnte. Daß wir seither mehr Zucker erhalten haben, als die benachbarten Württemberger, können wir nicht gut glauben. Aufklärung durch das Lebensmittelamt wäre erwünscht. Begrüßen würden wir auch, wenn die Stuttgarter Uebung, nach der den nur zeitweilig aufs Land gesandten Kindern ihr Quantum zugeteilt wird, Nachahmung fände, denn im Winter sind sie zum Essen wieder da. —n—

Verfüttern von grünem Roggen und Weizen verboten!

Angesichts des vorgeschrittenen Standes der Wintersaaten wird ausdrücklichst auf das durch Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 (RGBl. S. 287) ausgesprochene Verbot des Verfütterns von grünem Roggen und Weizen hingewiesen werden. Nach dieser Verordnung ist es verboten, grünen Roggen oder grünen Weizen als Grünfutter ohne Genehmigung der zuständigen Behörden abzumähen oder zu verfüttern. Angesichts des sehr günstigen Standes der kommenden Futterernte und der Kleeweiden wird eine dorartige Erlaubnis nur in den allerseltensten Ausnahmefällen von den zuständigen Behörden erteilt werden können und das um so mehr, da jede Verfütterung von grünem Brotgetreide eine Beeinträchtigung der künftigen Brotversorgung der Bevölkerung zur Folge haben muß.

Papierverschwendung.

Immer wieder wird die Wahrnehmung gemacht, daß behördliche wie private Stellen im täglichen Schriftverkehr die Notwendigkeit sparsamen Papierverbrauches völlig außer acht lassen. Nach wie vor werden in zahlreichen Fällen die sogenannten Kopfbriefbogen verwendet, ebenso werden für kurze Mitteilungen, für die Halbfolioblätter genügen, große Bogen gebraucht. Angesichts der bestehenden Papierknappheit ist es dringend erwünscht, daß alle in Betracht kommenden Kreise sich auch für den Schriftverkehr größte Einschränkung hinsichtlich des Papierverbrauches auferlegen.

Kleine Kriegszeitung.

Der französische Tenor im Kartoffelacker.

Der Würfel des Kriegsgottes schafft nie geahnte Zufälligkeiten des Lebens. Der Dt. Volkszeitung in Hannover wird von einem Leser geschrieben:

Eine Wanderung führte mich kürzlich durch ein Dorf in der Nähe unserer Stadt. Einsam geht mein Weg durch die in prächtigstem Grün stehenden Kartoffelkulturen. Aus dem Gewoge des herrlichen Grünn klingen plötzlich herrlich gesungene Melodien an mein Ohr, so schön, daß sie nur von geschulter, edler Stimme gesungen sein können. Ich kam näher: in der Tat, Lortzingsche Musik, Worte aus Zar und Zimmermann. Wohl war mir die reizende Melodie verständlich, nur die Worte schienen gar fremd. Nun sehe ich, die rote Hose leuchtet von weitem, ein kriegsgefangener Franzose singt dort in der Einsamkeit so herrlich. Ein des Weges kommender Bauersmann erklärt mir in seiner volkstümlichen Art des Rätsels Lösung:

„Ja, de kann ganz bannig singen, he hett in Paris im Theater all jümmer Komödje makt."

Das Schicksal hatte dem einst wohl gefeierten Künstler die Kartoffelhacke in die Hand gegeben. G. H. B.

MARCHIVUM

Für die U-Boot-Spende.

Bereits veröffentlichte Listen: M. 5827.90, Emil Zeitsche M. 5, ...ges M. 5, Beamten und Beamtinnen der Chem. Fabrik Wohl... M. 137, Richard Wulff M. 100, Carl Messer, C 2, 8, M. 100, ... Fr. Hoffstaetter M. 50, Friedrich Moll, Waldparkstraße 9, ... Wwe. Eisinger, Hofl., Mannheim, M. 10, Andreas Gutjahr, ...heim, M. 20, Aug. Denzel, Mannheim, M. 25, Friedr. Bender, ... M. 10, Ungenannt z. Zt. Konstanz M. 100, Frau Jak. Bit..., ...merschofstr. 17, M. 100, Fr. z. Zander sen., P 4, 12, M. 5, ... Aug. Diefenthäler, Meerfeldstr. 4, M. 50. Zusammen: ...

Aus Stadt und Land.

Mit dem [Eisernen Kreuz] ausgezeichnet

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Leutnant der Res. ... Spahn, L 14, 2, Beamter der Firma Heinrich Lanz.

* **Die U-Boot-Sammlung ergab,** wie uns das Rote Kreuz ...heim mitteilt, nach der vorläufigen Feststellung für den Amts... Mannheim rund M. 300 000, davon die Straßensamm... in der Stadt Mannheim etwa M. 10 000.

* **Militärische Beförderung.** Unteroffizier Alise Bergold, ... der Rheinischen Creditbank, wurde zum Zahlmeisterstell... ernannt.

* **Außerordentliche Dienstprüfungen für Heeresangehörige** hat ...richtsministerium, wie schon kurz mitgeteilt worden ist, an... Die erste dieser besonderen Dienstprüfungen für die dem ...gehörigen Volksschullehrer findet am Montag den ... im Lehrerseminar 2 zu Karlsruhe statt.

* **Schule und Kriegsgefangene.** Das Bad. Unterrichtsministe... hat soeben eine Verordnung herausgegeben, wonach den Schü... Gemeinden, in denen sich Kriegsgefangene befinden, jeder ... und jeder Annäherungsversuch an Gefangene streng verboten ... Das Verbot läßt auch, daß die Schüler für die Gefangenen ... besorgen, Briefe für sie schreiben oder weiterbefördern. ... haben diese Vorschrift alsbald in der Schule zu verkün... dabei die Schüler zu belehren, etwaige besondere Wahr... (Fluchtversuch) sofort zur Anzeige zu bringen.

* **Ueber die Beteiligung der Schule an der 6. Kriegsanleihe** gibt ... Unterrichts-Ministerium veröffentlichte Bekanntmachung ... Danach wurden von den 95 badischen Höheren Lehr... 1 203 704 M. und von den 1625 badischen Volksschulen ... M. gezeichnet. Sämtliche 1720 badischen Lehranstalten ... somit zusammen 4 626 970 M. Hierzu kommen noch etwas ...000 M. von vier nichtstaatlichen Lehr- und Erziehungs...

* **Erhöhung des Wochengeldes für Kriegswöchnerinnen.** Amtlich ...teilt: Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 22. März ... Jahres eine Entschließung angenommen, die eine Stei... des täglichen Wochengeldes für die Kriegswöchnerinnen auf ... verlangt. Eine Verordnung des Bundesrats vom 2. ... trägt diesem Wunsche Rechnung und erhöht den Betrag ...geldes, das nach den Bekanntmachungen über die Wochen... ...hilfe des Reiches zu zahlen ist, von 1 M. auf 1½ M. Die Maßnahme wird dadurch begründet und gerechtfertigt, ...Nahrungs- und Stärkungsmittel, für deren Anschaffung das ... verwendet werden soll, erheblich im Preise gestiegen sind. ...geld, das weiblichen Versicherten lediglich auf Grund ... Krankenversicherung aus Mitteln der Krankenkassen ... wird, bleibt von der Erhöhung unberührt. Der Betrag ...Wochengeldes richtet sich auch weiterhin nach den Satzungen ...enden Krankenkasse. Die Erhöhung der aus Reichsmitteln ... Wochengeldbeträge ist nicht rückwirkend, sondern tritt erst ... Tage der Verkündung der Verordnung in Geltung.

* **Sind Kriegsteuerungszulagen bei Berechnung der Beiträge ...angestelltenversicherung zu berücksichtigen?** Ein Arbeitgeber ... Angestellten mit Rücksicht auf die durch den Krieg ein... Teuerung auf unbestimmte Zeit eine jederzeit widerruf... Zulage bewilligt. Es fragte sich nun, ob diese Zulage als Ent... Sinne der Angestelltenversicherung anzusehen sei und deshalb ... Beitragsentrichtung berücksichtigt werden müsse. Das Ober... hat diese Frage bejaht. Das Reichsversicherungs... auf dem Gebiete der Unfall- und Invalidenversicherung ...halten, daß unter Entgelt eine Leistung für ...tigkeit des Arbeitnehmers zu verstehen ist; ...Auffassung muß — so heißt es in den Gründen — auch ...angestelltenversicherung gelten. Die Teuerungszulage ist ... lediglich als Ausfluß der Freigebigkeit oder des Wohl... des Arbeitgebers anzusehen, sondern als Entgelt für Lei... des Arbeitnehmers. Ohne Belang ist es, daß die Zulage ... unbestimmte Zeit und jederzeit widerruflich gewährt ist und ... Anspruch darauf nicht besteht. Der Arbeitgeber hat ... daran, daß ihm die Arbeitskraft seines Angestellten er... ..., und deshalb muß er in einer Zeit außerordentlicher ... Zulage gewähren. Das entspricht der allgemeinen Ge... Der Zwang der Verhältnisse und die eigenen Interessen ...gebers bilden ebenso starke Beweggründe, wie die Absicht, ...llten eine Wohltat zu erweisen. Es kann also keine Rede ..., daß es sich bei der Kriegsteuerungszulage um eine auf ...gebigkeit des Arbeitgebers beruhende, als Entgelt nicht ...nde Leistung handelt. (Oberschiedsgericht für Angestellten... 17. 11. 16.) Nr. 4381. (Nachdruck verboten.)

* Der städtische Obstverkauf hat bei der für die Haltbarkeit des Obstes sehr ungünstigen Witterung mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Ware, die heute vormittag auf dem Hauptwochenmarkt zum Absatz gelangte, war von keineswegs einwandfreier Beschaffenheit. Die Kirschen, die zu 45 Pfg. das Pfund angeboten wurden, waren schon ziemlich angefault und die Erdbeeren hatten das bekannte „bärtige" Aussehen, das im Vorjahre so große Entrüstung erregte. Man wird es unter diesen Umständen begreiflich finden, daß das Publikum über die Beschaffenheit der Ware nicht gering enttäuscht war und seiner Entrüstung in recht lauten und kräftigen Worten Luft machte. Die Händler kann man für den Zustand der Ware nicht verantwortlich machen, denn sie müssen das Obst nehmen, wie sie es von der städtischen Obstversorgung bekommen. Dazu kommt noch, wie von Händlerseite behauptet wird, was wir aber nicht gut glauben können, daß die Händler die Ware ohne Untersuchung auf ihre Absatzfähigkeit übernehmen müssen und daß sie nicht die Berechtigung haben, die Ware wieder zurückzugeben, wenn sich nach Empfangnahme die schlechte Beschaffenheit herausstellt. Wir meinen, die städtischen Organe haben die Pflicht, sich davon zu überzeugen, ob die Ware absatzwürdig ist, ehe sie diese an die Händler weitergeben. Für die Ausgabe schlechter Ware gibts keine Entschuldigung, selbst wenn anerkannt wird, daß sich nach den letzten schweren Regengüssen die Kirschen nicht lange halten. Dazu kommt noch, daß ein Sonntag dazwischenlag. Vielleicht war die Ware auch zu lange verpackt. Gegen Mittag wurden die Kirschen zu 35 Pfg. das Pfund verkauft. Man wollte die Ware offenbar unter allen Umständen los sein. Das Mißliche bei der Sache ist, daß die Frühkirschen sich nicht einmal zum Einmachen eignen. Angefaulte und mit Schimmel behaftete Erdbeeren allerdings auch nicht. Wir geben uns der Erwartung hin, daß die städtische Obstversorgung künftighin einwandfreier funktioniert. Das Publikum hat das Recht, gute Ware zu verlangen, denn der Kommunalverband hat dadurch, daß er die Versorgung der Bevölkerung selbst regelt, die Garantie dafür übernommen, daß die Ware in einem einwandfreien Zustand abgesetzt wird. Es wäre höchst bedauerlich, wenn die vorjährigen Zustände wieder in Erscheinung treten würden.

* **Verdorbene Butter ist abzuliefern.** Durch Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1917 sind gemäß § 3, Ziffer 8, alle verdorbenen oder sonst für die menschliche Ernährung nicht geeigneten Fettwaren, die in gewerblichen oder Handelsbetrieben abfallen, dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Fette und Oele anzumelden und auf Verlangen abzuliefern. Der Kriegsausschuß ist bezüglich der zu vergütenden Preise an die Bundesratsverordnung vom 20. Oktober 1916 gebunden und darf für verdorbene Butter nur 30 M. unter dem Grundpreis für die abfallende Ware für den Zentner bezahlen. Dementsprechend würde der heutige Uebernahmepreis 175 M. für den Zentner betragen. Der Kriegsausschuß ist aber bereit, den Kommunen, die über Vorräte verdorbener Butter verfügen, diese gegen Margarine einzutauschen, und zwar ohne Verrechnung des etwa gezahlten Preises lediglich Ware gegen Ware. Auf diese Weise wird es den Stadtverwaltungen möglich sein, einwandfreie Speisefette für die Bevölkerung zur Verteilung zu erhalten, während der Kriegsausschuß durch seine Verbindungen mit der Raffinationsindustrie in die Lage versetzt ist, solche verdorbene Butter zum Teil wieder in speisefähige Fette zu verwandeln und diese der Margarineindustrie als Rohstoff zu überweisen. Anträge auf Austausch solcher verdorbenen Buttermengen sind an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette und an die Margarine-Abrechnungsstelle in Berlin zu richten.

* **Heiterer Abend.** Der gestrige Abend im Nibelungensaal war ein Nachzügler, aber, obwohl sich die Stammbesucher der Sonntagsveranstaltungen durch die lange Pause verzogen haben konnten, sehr gut besucht. Fast 2000 Personen waren erschienen. Der anspruchslosere Teil des Publikums und damit der weitaus größere kam auch auf seine Rechnung. Herr Direktor A. Kolb vom Stadttheater Bamberg, ein gebürtiger Mannheimer, leitete den Abend, aber schon in der Zusammenstellung bewies er nicht viel Geschmack. Lacombe stand neben Beethoven, Adam und Mendelssohn-Bartholdy zwischen Lehar, Mozart nach Wildberger u. s. f. Er selbst betätigte sich als Tenorist recht ausgiebig, aber für den Zuhörer nicht ergiebig; weder sein Vortrag noch seine Stimme konnten ernster Kritik standhalten. Bedeutend besser war der Baritonist Ralf Horst vom Stadttheater in Kiel. Er hat eine geschmeidige Stimme und weiß auch mit Verständnis vorzutragen. Das weibliche Element war durch Frau Rosa Kolb vom Stadttheater Bamberg, Frl. Lola Horst und Frl. Aennie Wagner vom Stadttheater Würzburg vertreten, die mit kleinen, aber wohlgebildeten Stimmen um die Gunst des Publikums warben, die ihnen, wie auch ihren männlichen Kollegen, nicht vorenthalten blieb. Rein äußerlich wäre mehr gegenseitige Abstimmung erwünscht gewesen, denn es macht für das Auge keinen erfreulichen Eindruck, immer drei Kleider vor sich zu haben, die in der Farbe und Verarbeitung disharmonieren. Und die drei Damen standen sehr oft zusammen, denn es gab in der Hauptsache Quintetts zu hören, nicht, wie der Zettel sagte, Quartetts. Am Klavier war Frl. Marie Endres vom Stadttheater Würzburg gewandt und sicher als Begleiterin tätig. Den orchestralen Teil besorgte die Ersatzkapelle der 110er unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Schulze in bekannter Güte. pp.

Polizeibericht vom 11. Juni (Schluß).

Unfälle. In einem Fabrikanwesen in Rheinau brachte am 8. ds. Mts. ein 41 Jahre alter led. Fabrikarbeiter von dort die rechte Hand in einen Transformator und erlitt erhebliche Verletzungen, daß er ins Allgem. Krankenhaus aufgenommen werden mußte. — Beim Ausladen von Kohlen in einem Kohlengeschäft im Mühlauhafen fiel am 9. ds. Mts. einem 17 Jahre alten Taglöhner aus Karlsruhe der Greifer des Kranens auf den rechten Oberschenkel, wodurch dieser stark gequetscht wurde. — Ein 35 Jahre alter verh. Schreiner von Rheinau geriet am 8. ds. Mts. nachmittags in einem Fabrikbetriebe dortselbst mit der linken Hand in eine Schmirgelmaschine und wurde erheblich verletzt. — Sehr erhebliche Sehnenverletzungen der rechten Hand erlitt am 9. ds. Mts. vormittags ein 56 Jahre alter verh. Schreiner von hier in der Wagenhalle der städt. Straßenbahn in der Collinistraße, als er beim Zuschneiden eines Stückes Holz die Hand in die Kreissäge brachte. — Am gleichen Tage vormittags kam ein 17 Jahre alter Taglöhner von Viernheim in einem Fabrikbetriebe in Waldhof einer Fräsmaschine zu nahe und wurde am linken Arm bedeutend verletzt. Sämtliche Verletzten wurden ins Allgem. Krankenhaus verbracht.

Krampfanfall. Auf der Rheinpromenade in der Nähe der Rheinbrücke erlitt am 9. d. Mts. nachmittags ein 25 Jahre altes led. Dienstmädchen von hier einen Krampfanfall und blieb bewußtlos liegen. Die Kranke mußte mit dem Sanitätswagen ins Allgem. Krankenhaus überführt werden.

Unaufgeklärte Diebstähle. In der letzten Zeit wurden folgende Fahrräder entwendet: Am 1. 6. Marke „Presto", schwarzer Rahmen und Felgen, aufwärts gebogene Lenkstange mit schwarzen Korkgriffen, brauner Ledersattel. Am 5. 6. ein Fahrrad, Marke unbekannt, schwarzer Rahmen und Felgen, aufwärtsgebogene Lenkstange, der vordere Mantel ist an 3 Stellen geflickt. Am 8. 6. ein Fahrrad, Marke unbekannt, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen aufwärtsgebogene Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittbremse und brauner Ledersattel. — Ferner wurde entwendet: In der Nacht vom 1./2. 6. aus einem hiesigen Lederwarengeschäft mittels Einbruchs: 42 M. Bargeld, 12 verschiedene Geldbeutel, 3 Paar braune Ledergamaschen, 5 Brieftaschen mit Notizbuch, 6 verschiedene Zigarrenetuis, 30 Luntenfeuerzeuge, Spirituskochapparat, 4 Paar Eßbestecke zum Zusammenklappen mit Etui, 1 schwarzer breiter Lackgürtel, 1 grünlicher schmaler Gürtel, 3 Toilettetaschen mit Inhalt, 1 Garnitur Brieftaschen, Zigarrenetuis und Geldbeutel aus braunem Leder, 23 verschiedene kleine Uhren, Weckeruhr, einige mit Wecker, 5 Dolche, 6 Zigarettenetuis, 1 braune Kunstlederreisetasche, 4 Wechselflaschen, mit grauem Filz überzogen, und 1 Werkzeuggarnitur in ledernem Etui. — In der Nacht vom 8./9. 6. aus einem Stalle in den Welschengärten hier 3 Schweine, die an Ort und Stelle geschlachtet wurden, im Gewicht von je 180 bis 190 Pfund. — In der gleichen Nacht aus dem Manufakturwarengeschäft O 5, 14 nachfolgende Ballen Stoff, 1 Briefmarkenbuch mit Reichsbriefmarken verschiedener Art, sowie bayerische 7½ und 15 Pfennigsmarken, Expreß- und Wechselmarken im Werte von 30 M. Zwei Ballen schwarzer Ueberzieherstoff mit Etikett und Nr. 1708, 2, 10 und 6.20 Meter. 2 Ballen mit Etikett und Nr. 571 und 572, blauer bay. Militärreithosenstoff, 1 Ballen mit Etikett und Nr. 1860, blauer bay. Militäruniformstoff 4 Meter, 1 Ballen, 25 Meter schwarzer, nach innen gestreifter Futterstoff. Das Briefmarkenbuch ist 30/30 Zentim. groß, hat schwarzen Einband und die Goldaufschrift: „Marken." — Am 2. Mai wurden von nachbeschriebener Mannsperson im Hause B 5, 12 6 weißleinene Damenhemden, davon 3 noch fast neu und C. K. gez. 2 weiße Handtücher und 1 grauer Damenrock zurückgelassen. Die Gegenstände dürften von einem Diebstahl herrühren. Die Eigentümer wollen sich auf dem Büro der Krim.-Polizei einfinden. Der Täter ist 17—18 Jahre alt, 1,55—1,60 Meter groß, schlank, hat dunkles Haar, volles Gesicht, trägt dunklen Anzug und spricht hiesigen Dialekt. — Vor ungefähr zwei Monaten wurde in der Filiale Schreiber, Luisenring 4, anscheinend von einem Schlosserlehrling ein Paket, enthaltend 5 Pakete mit je 10 Stück Schrauben mit Muttern versehen mit der Bemerkung abgegeben, er werde das Paket später abholen. Die Schrauben sind 6½ Zentim. lang und 8 Millim. dick. Das Paket ist bis jetzt noch nicht abgeholt worden und dürfte vermutlich von einem Diebstahl herrühren. Es befindet sich bei der Krim.-Polizei hier.

Verhaftet wurden 16 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter eine Fabrikarbeiterin von Ludwigshafen und eine Taglöhnerin von Pülfringen, beide wegen Kindsmords, ein Hausdiener von Oppel und eine Fabrikarbeiterin von Gernsbach wegen Diebstahls.

Witterung und Kulturenstand im Schwarzwald.

h. **Vom Schwarzwald,** 10. Juni. Wie der Wonnemonat, so brachte auch der Juni in seinem ersten Drittel eine Reihe prächtiger, warmer und sonniger Sommertage, wie sie zur guten Entwicklung der Kulturen erwünscht sind. Ein Gang durch das Gebirge und durch die Bergtäler kann überzeugen, wie verheißungsvoll die Vegetation allerwärts steht und man darf auf eine reichliche Kriegsernte rechnen. Ab und zu könnten etwas ergiebigere Regenfälle nichts schaden, hört man den Landmann sagen, aber im allgemeinen ist gerade in den letzten drei bis vier Tagen nahezu im ganzen Lande Niederschlag in Form von kräftigen, wenn auch nur kurz dauernden Gewitterregen gefallen. Manche Landstriche hatten sogar wolkenbruchartige Regengüsse zu verzeichnen, die den arg ausgetrockneten Wäldern und Wiesen und Feldern die nötige Feuchtigkeit zuführten. Der warme Ostwind, der nach kurzer Zeit immer wieder das Gewittergewölk zerstreut, läßt die Feuchtigkeit aber auch rasch wieder verdunsten. In verschiedenen Tälern des nördlichen Schwarzwalds und auch in der Rheinebene gingen am Samstag Nachmittag nach vorangegangener großer Schwüle heftige Gewitter mit Platzregen nieder, die bis in die Nacht hinein anhielten. In der Gegend von Karlsruhe waren die elektrischen Entladungen ungewöhnlich schwer und in der Stadt selbst schlug der Blitz mehrmals ein, ohne jedoch Schaden anzurichten. Zwei Linien der elektrischen Straßenbahn waren indessen infolge Blitzschlags in die elektrische Leitung stundenlang gestört. Soweit Nachrichten vorliegen, ging auch auf dem Lande das Gewitter ohne Schaden anzurichten vorüber; besonders erfreulich ist es, daß man von verderbenbringenden Hagelschlägen oder Ueberschwemmungen so gut wie ganz verschont geblieben ist. In der Ebene und in den Schwarzwaldtälern hat die Heuernte vielfach begonnen. Allgemein ist der Landwirt mit der Güte und der Menge zufrieden. Da wohl allerorts für genügend Arbeitskräfte gesorgt wurde — Kriegsgefangene, Schüler und Schülerinnen helfen fleißig mit — geht das Einbringen des Heus verhältnismäßig rasch und glatt vonstatten. Heißer Sonnenschein und dazwischen auftretende Gewitterregen lassen das Gras rasch nachwachsen. Auch in höheren Gebirgslagen, selbst auf den Weideflächen in den obersten Schwarzwaldregionen, läßt sich üppiger Graswuchs feststellen. Das Weidevieh wurde schon vor einiger Zeit aufgetrieben und dem Schwarzwaldwanderer klingt schon von weitem, wenn er durch die Berge zieht oder gegen den Feldberg, Belchen, Kandel, Schauinsland pilgert, liebliches Herdengeläute entgegen. Die aus den einzelnen Schwarzwaldtälern, vom Oos-, Bühler-, Rench-, Acher-, Murg- und Kinzigtal eintreffenden Berichte über den Saatenstand lauten übereinstimmend erfreulich. Kartoffeln, Bohnen, Salat, alle Kohlsorten, Erbsen

Ein deutsches Kunstereignis.

(Eigener Spezialbericht.)

Hans Pfitzners „Palestrina"-Bekenntnisse.

Von Joseph M. Jurinek-München.

...nächste Woche wird in der musikalischen Welt unter dem ...er Münchener Hans Pfitzner-Woche stehen, die be... berufener Seite als das bedeutendste Kunstereignis wäh... Weltkrieges bezeichnet worden ist. Anfang und Mittel... dieser Hans Pfitzner-Woche bildet die Uraufführung der ...en Legende „Palestrina", nächst Parsifal das größte ...schestspiel, das bisher der deutschen Kunst geschenkt wor... Seit Monaten beschäftigt sich die Tages- und Musikfach... diesem Werke, in dem Hans Pfitzner zum erstenmal als ...dramatiker hervortritt. Was die deutsche Musik in Hans ...besitzt, welche Befruchtung die Kunst durch diesen genialen ... bereits erfahren hat, das ist zu bekannt, als daß es an... der Münchner Pfitzner-Woche von neuem betont zu werden ... Da dürfte es viel wertvoller und persönlich bedeutungs... ..., Hans Pfitzner selbst zu Worte kommen zu lassen. ...Wochen weilt Hans Pfitzner in München, denn er ist ... der Dichterkomponist, sondern auch der Spielleiter ...„Palestrina". Wiederholte Versuche, dem Meister ein unge... Plauderstündchen abzugewinnen, waren vergeblich, weil ... und die künstlerischen Vorbereitungen zur Pfitzner-... den Künstler von früh bis spät in Anspruch nehmen. Ledig... Tatsache, daß in München der Fronleichnamstag als großer ... gilt, habe ich es zu verdanken, daß Pfitzner am Spätnach... ... einer allerdings auch nur kurz bemessenen Unterredung ...fügung stand. Wer Pfitzner persönlich oder aus seinen ... kennt, der weiß, daß dieses Genie wortkarg ist, daß es ... durch Schweigen andeutet als durch Worte sagt. Aber was ... Künstler ausspricht, das ist wohl erwogen, daran ist ... subjektiv natürlich, zu deuteln noch zu zweifeln.

...der Kürze der Pfitzner zur Verfügung stehenden Zeit ver... sich von selbst, daß jede nebensächliche Fragestellung mei... vermieden und gleich zum Hauptthema der Pfitzner-Woche, „Palestrina" übergegangen wurde.

„Sie fragen mich," so gab der Künstler zur Antwort, „wie ...„Palestrina" entstanden sei? Der Plan zu diesem Werke ist in mir lebendig seit meiner Mainzer Zeit, Mitte der neunziger Jahre. Das Studium der Musikgeschichte zeigte mir das Leben Palestrinas und die Legende von der Rettung der Musik in eigentümlich reizvollem Lichte. Ich fühlte darin deutlich den dramatischen Kern. Lange Jahre schwebte mir mit zunehmender Deutlichkeit eine Gestaltung vor, die auszuführen ich mich aber nicht getraute. Nicht weniger als vier dichterische Persönlichkeiten bemühte ich im Laufe der Jahre mit der Ausführung, indem ich ihnen in großen Umrissen erzählte, was mir vorschwebte. Ich kann nur in aller Kürze sagen, daß das Ergebnis des Gedankenaustausches mich nicht befriedigte. Da mir aber der Stoff keine Ruhe ließ und sich mir immer deutlicher das Bild des Werkes, so wie es jetzt vorliegt, in seinen Konturen verdichtete, so sagte ich mir, daß die Natur, die in einen ein solches Samenkorn hineinlegt, auch das Organ für das Wachstum desselben schaffen würde.

So schrieb ich eines Tages — es war Ende 1910 — nachdem mir in großen Zügen die Form des Werkes klar geworden war, als erstes die letzten Zeilen der Dichtung.

Die zwei vorhergehenden Jahre hatte ich, so fuhr Pfitzner nach kurzer Pause fort, eingehende und gründliche Vorarbeiten getrieben und zahlreiche Werke aus jener Zeit, besonders über das Tridentinische Konzil studiert. Im März 1910 entstand die Geisterszene. Im Sommer desselben Jahres schrieb ich zum großen Teil den übrigen ersten Akt. Die Berufsarbeit ließ den Winter 1910/11 ungenützt verstreichen. Erst der Frühling 1911 brachte die Anfänge des zweiten Aktes. Der dritte Akt schloß sich dann schnell an, so daß im August 1911 die Dichtung beendet war. Die dichterische Gestaltung des Stoffes hat mich diese ganze Zeit so vollständig erfüllt, daß ich, so merkwürdig es klingen mag, mich nicht als Komponist fühlte und während vier Jahren auch tatsächlich keine Note schrieb.

Am 1. Januar 1912 schrieb ich das Anfangsmotiv des Vorspiels, im Sommer desselben Jahres gleich in Partitur etwa die Hälfte des ersten Aktes in sechs Wochen. Der Winter 1912/13 ging für „Palestrina" durch angestrengte Berufsarbeit verloren. Im Sommer 1913 komponierte ich in sieben Wochen den ersten Akt fast fertig. Ein nächster verlorener Winter brachte mich zu der Ueberzeugung, daß ich eines Urlaubs bedürfe, um das Werk zu vollenden. Ich erhielt ihn für den Winter 1914/15. In den Tagen der Kriegserklärung beendete ich den ersten Akt. Dann folgten Wochen, in denen künstlerische Arbeiten zu ruhen hatten. Der Winter 1914 fand mich aber wieder beim zweiten Akt, der im Frühjahr 1915 beendet wurde. Am 17. Juni 1915 war der dritte Akt, somit das ganze Werk, in Partitur vollendet."

„Würden Sie", so warf ich fragend ein, „mir auch einige Mitteilungen über das rein Musikalische von Palestrina machen? Zum mindesten aber ist wohl die Beantwortung dieser Frage wichtig: Haben Sie, da ja der erste Akt das musikalische Werden der berühmten missa papae Marcelli bringt, Kompositionen von Palestrina verwendet?"

Bestimmt gab Pfitzner zurück:

„Das ganze Werk ist natürlich frei erfunden. Es enthält in der Messe zwei für den Kenner bemerkbare Zitate von je ein paar Noten als Huldigungsgruß an den großen Meister, die in die Arbeit verflochten sind. Im übrigen werden Sie bemerken, daß der Musikstil jener Zeit — und in der Geisterszene derjenige noch früherer Jahrhunderte — an einigen Stellen der Musik ein besonderes Gepräge verleiht."

„Es hieß", bemerkte ich unterbrechend, „eine Zeitlang, daß die Berliner Hofoper mit „Palestrina" die Friedensfeiern einleiten werde. Welche Gründe waren für die Uraufführung gerade in München maßgebend?"

Pfitzner gab in der auf diese Frage folgenden Antwort eine künstlerische Analyse des Münchner Generaldirektors Bruno Walter und seines Wirkens am Münchner Hoftheater, als er mit Nachdruck betonte:

„Bruno Walter und ich hatten uns in Berlin kennen gelernt, ich glaube im Jahre 1900. Von da ab verbindet uns ein einzigartiges künstlerisches Verhältnis, das in der Aufführung des „Palestrina" seine Krönung findet. Ich kann mir heute kaum vorstellen, wie mein Lebensweg ohne Walter geworden wäre. Schon in Wien, um eines herauszugreifen, hat er weit größere Verdienste an dem Zustandekommen der Rose-Aufführung unter Mahler, als die Oeffentlichkeit weiß. Jedes meiner neu entstandenen Werke hat er mit dem tiefsten Verständnis begleitet, hat dafür gekämpft, hat aufgeführt oder Aufführungen durchgesetzt. Jetzt gerade, bei den Proben des Palestrina, staune ich immer von neuem über diesen Geist des Einfühlens und geistigen Beherrschens. Von Walter geht ein geistiger und moralischer Einfluß aus, der vorbildlich ist. In München hat Walter in Baron Franckenstein den Intendanten gefunden, der es ihm mit dem vollen Verständnis des Fachmannes ermöglicht, seine Pläne für die deutsche Kunst zu verwirklichen.

MARCHIVUM

und Gelberüben entwickeln sich trefflich. Gerste und Hafer sind durch die jüngsten Gewitterregen stark in Halm geschossen. Vielversprechend steht der Weizen, der aber einige Tage ruhigen Landregen brauchen könnte. Die Erdbeerernte, die in vollem Gange ist, liefert einen ausgezeichneten Ertrag. Die Früchte reifen bei der Hitze rasch aus und sind von feinstem Aroma. Nur dürfte die große Wärme die Ernte allzurasch dem Ende zuführen. Die Kirschenernte dürfte in den nächsten Tagen den Höhepunkt erreichen; das bisherige Ergebnis entspricht durchweg den Erwartungen. Alle übrigen Obstsorten lassen gleichfalls eine gute Ernte erwarten; auch stehen die Reben bisher schön; gegen die da und dort schon auftretenden Krankheiten, besonders gegen die Peronospera, hat man alle Maßnahmen zur Bekämpfung getroffen und die Winzer allerwärts mit dem Bespritzen der Rebstöcke begonnen.

Letzte Meldungen.

Eine neue italienische Offensive.

Wien, 11. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der bereits seit einiger Zeit erwartete Angriff der 6. italienischen Armee auf der Hochfläche der Siebengemeinden und im Suganatal hat begonnen.

Nach mehrtägiger sorgfältiger Artillerievorbereitung warf gestern der Feind an der Front zwischen Asiago und der Brenta seine Infanterie in den Kampf. Nordwestlich von Asiago gelang es den Italienern unter großen Opfern, in unsere Gräben einzudringen. Am Abend war der Feind wieder völlig hinausgeworfen. Besonders hartnäckig wurde bei Casara Zebio und im Gebiet des Monte Forno gerungen, wo der italienische Ansturm an der Tapferkeit steirischer Truppen zerschellte. Auch im Suganatal scheiterten alle Angriffe des Feindes in unserem Geschützfeuer oder im Nahkampf.

Unsere Flieger schossen zwei italienische Flugzeuge ab.

Am Isonzo keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Wilsons Botschaft an Rußland.

Washington, 10. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet: Die Mitteilung des Präsidenten Wilson an die russische Regierung, die von dem amerikanischen Botschafter Francis in Petersburg überreicht wurde, lautet:

Angesichts des bevorstehenden Besuchs einer amerikanischen Abordnung in Rußland, die die aufrichtige Freundschaft des amerikanischen Volkes für Rußland ausdrücken und die besten und geeignetsten Mittel für das Zusammenwirken der beiden Völker erörtern soll, damit der gegenwärtige Kampf für die Freiheit aller Völker zu einem erfolgreichen Ende geführt werde, scheint es mir günstig und angebracht, noch einmal im Lichte dieser neuen Teilhaberschaft die Ziele festzustellen, die die Vereinigten Staaten bei ihrem Eintritt in den Krieg im Auge hatten.

Diese Ziele wurden in den letzten Wochen stark verdunkelt durch Mißverständnisse und irreführende Erklärungen und die Sache die auf dem Spiele steht, ist zu folgenschwer, furchtbar und bedeutungsvoll für das ganze menschliche Geschlecht, als daß irgendwelche falsche Vorstellungen oder Mißverständnisse, so unbedeutend sie auch sein mögen, auch nur einen Augenblick unberichtigt bleiben dürften.

Der Krieg gegen Deutschland begann und in ihrem verzweifelten Wunsche, der unvermeidlichen Niederlage zu entgehen, wandten die Machthaber in Deutschland jedes mögliche Mittel an und benützten selbst den Einfluß von Gruppen und Parteien unter ihren eigenen Untertanen, gegen die sie niemals gerecht und billig, ja nicht einmal duldsam waren, um die Werbearbeit auf beiden Seiten des Meeres zu fördern, die ihnen ihren Einfluß daheim und ihre Macht im Ausland bewahren soll, zum Schaden gerade derjenigen Leute, die sie benützen.

Die Stellung Amerikas in diesem Krieg wurde so klar dargelegt, daß sich niemand damit entschuldigen kann, sie mißverstand zu haben. Amerika suchte keinen sachlichen Gewinn oder eine Vergrößerung irgendwelcher Art, es kämpft für keinen Vorteil und für kein selbstsüchtiges Ziel, sondern für die Befreiung aller Völker von den Angriffen einer autokratischen Macht. Die herrschenden Klassen Deutschlands begannen kürzlich derartige freiheitliche Grundsätze und eine derartige Gerechtigkeit ebenfalls zu erklären. Sie tun es aber nur zum Schutze ihrer Macht, die sie in Deutschland aufrichten und zum Schutze ihrer eigenen Vorrechte, die sie unrechtmäßigerweise erwarben, sie tun es für sich selbst und ihre Machtpläne. Diese gehen alle von Berlin nach Bagdad und darüber hinaus. Regierung auf Regierung knüpft durch ihren Einfluß die Gründe zu einem Netz der Intrige, das gegen nichts weniger gerichtet ist, als gegen den Frieden und die Freiheit der Welt. Die Maschen dieses Netzes müssen zerrissen werden. Aber es kann dies nicht geschehen, wenn nicht das Unrecht, das bereits getan wurde, ungeschehen gemacht wird, es müssen entsprechende Maßnahmen dagegen getroffen werden, daß dies jemals wieder gewebt oder ausgebessert wird.

Natürlich versuchen die Kaiserlich deutsche Regierung und diejenigen, deren sie sich zu ihrem eigenen Schaden bedient, Unterhändler dafür zu erlangen, daß der Krieg mit der Herstellung des Status quo ante endigt. Dieser Status quo ante ist es, von dem dieser schreckliche Krieg ausging, der für die Macht der Kaiserlich deutschen Regierung innerhalb ihres Reiches und für ihre weitreichende Herrschaft und ihren Einfluß außerhalb geführt wird. Dieser Status muß in einer Art geändert werden, daß verhütet wird, daß so etwas Schreckliches je wieder entsteht. Wir kämpfen für die Freiheit, für die Selbsterhaltung und für die Entwicklung der Völker, die ihnen nicht aufgezwungen wird und jede Einzelheit der Ordnung, die diesen Krieg zum Abschluß bringt, muß zu diesem Zweck gefaßt und ausgeführt werden.

Das Unrecht muß erst wieder gut gemacht werden. Dann müssen entsprechende Sicherheiten geschaffen werden, um zu verhüten, daß es wieder begangen wird. Wir dürfen nicht irgendwelche Heilmittel in Betracht ziehen, nur weil sie beifällig aufgenommen werden. Die praktische Frage kann nur durch praktische Mittel zur Lösung gebracht werden. Phrasen können keine Ergebnisse haben. Wirkliche Wiedergutmachungen werden gemacht werden. Alle Wiedergutmachungen, die notwendig sind, müssen gemacht werden.

Aber sie müssen einen Grundsatz verfolgen und dieser Grundsatz ist klar. Kein Volk darf unter eine Herrschaft gezwungen werden, unter der es nicht zu leben wünscht. Kein Gebiet darf den Besitzer wechseln außer dem Zweck, um denjenigen, die es bewohnen, eine gute Möglichkeit zum Leben in der Freiheit zu sichern. Entschädigungen dürfen nur insoweit verlangt werden, als sie die Bezahlung für begangenes offenbares Unrecht bilden. Keine Wiederherstellung einer Machtstellung darf erfolgen, außer einer solchen, die zum Ziel hat, den Frieden der Welt, das zukünftige Wohlergehen und das Glück ihres Volkes zu sichern.

Und dann müssen die freien Völker zu einem gemeinsamen Abkommen gelangen, zu einem von der Natur gegebenen praktischen Zusammenarbeiten, das ihre Kräfte tatsächlich vereinigen wird, um Frieden und Gerechtigkeit bei den Verhandlungen der Nationen miteinander zu sichern. Die Verbrüderung der Menschheit darf nicht länger eine schöne, aber leere Phrase sein. Es muß ihr eine Grundlage von Kraft und Wirklichkeit gegeben werden. Die Nationen müssen ein gemeinsames Leben einrichten und eine werktätige Gemeinschaft errichten, um dieses Leben gegen Angriffe einer autokratischen und selbstgefälligen Macht zu sichern.

Für diese Dinge können wir Blut und Schätze darbringen. Diese Dinge sind es, die wir allezeit als unser Streben bekannten und wofern wir Blut und Schätze nicht jetzt darbringen und nicht jetzt Erfolg haben, werden wir niemals imstande sein, uns zu verteidigen und eine erobernde Kraft in der großen Sache der menschlichen Freiheit zu zeigen. Der Tag ist gekommen zu siegen oder sich zu unterwerfen. Wenn die Kräfte der Autokratie uns trennen können, so werden sie uns überwältigen. Wenn wir zusammenhalten, ist der Sieg gewiß und die Freiheit, welche uns den Sieg sichern wird. Wir können uns dann großmütig erweisen, aber wir dürfen uns weder dann noch jetzt schwach zeigen und die einzige Bürgschaft der Gerechtigkeit und Sicherheit preisgeben.

Die feindlichen Heeresberichte.

Die französischen Berichte.

Paris, 10. Juni. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Nachmittagsbericht. Kurze heftige Tätigkeit der feindlichen Artillerie an verschiedenen Punkten der Front, namentlich in der Gegend von Cerny und Chevreux. Erkunder des Feindes versuchten unsere Linien bei dem Denkmal von Hurtebise, nordöstlich von Vestrinay, an Maisons de Champagne, am Toten Mann und im Walde von Apremont anzugreifen. Der Versuch hatte kein Ergebnis. Auf unserer Seite führten wir einen Handstreich am linken Moselufer in der Gegend der Eisenbahnlinie von Thiaucourt aus. Unsere Abteilungen drangen an mehreren Punkten in die Gräben des Gegners und fügten dem Feinde erhebliche Verluste zu, zerstörten Unterstände und brachten einen Gefangenen ein.

Paris, 11. Juni. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht vom 10. Juni abends. In Belgien verursachte unsere lebhafte Artillerietätigkeit im Abschnitt von Nieuport und bei Les Bains einen bedeutenden Schaden. Am Chemin des Dames wurden feindliche Abteilungen die heute morgen infolge eines Handstreiches in einem kleinen Vorsprung unserer Linie westlich von Cerny Fuß fassen konnten, sofort wieder zurückgeschlagen. 15 Gefangene darunter ein Offizier blieben in unseren Händen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. In der Zeit vom 1. bis 7. Juni lieferten unsere Flugzeuge zahlreiche Luftgefechte, sie schossen 21 Flugzeuge ab, deren Absturz festgestellt wurde. Zwei Fesselballons wurden brennend zum Absturz gebracht.

Belgischer Bericht. Schwache Artillerietätigkeit an der ganzen Front. Gestern wurde ein feindliches Flugzeug durch die unsrigen zum Niedergehen gezwungen.

Berichte der Orientarmee.

Paris, 11. Juni. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht der Orientarmee vom 9. Juni. Ziemlich heftige Artillerietätigkeit namentlich auf dem rechten Wardarufer und an der serbischen Front. Die Flugtätigkeit waren auf beiden Seiten lebhaft. Mehrere Gefechte wurden an der italienischen Front geliefert. Seujans nordöstlich von Serres wurde durch englische Flugzeuge mit Bomben beworfen.

Der englische Bericht.

London, 11. Juni. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Heeresbericht vom 10. Juni, nachmittags. In der Nacht gewannen wir noch Gelände an zahlreichen Punkten unserer Schlachtfront südlich von Ypern. Südwestlich von Epehy, südlich von Armentières und nordöstlich Ypern machten wir erfolgreiche Einbrüche in die feindlichen Stellungen und brachten 17 Gefangene ein. Feindliche Stoßtrupps wurden östlich von Levergnier südöstlich von La Bassée zurückgewiesen.

Der italienische Bericht.

Rom, 10. Juni. (WTB. Nichtamtl.) Auf der ganzen Front beschränkte sich die Tätigkeit beiderseits auf die Artillerie. Die unsrige zerstreute durch wirksames Beschießen feindliche Kolonnen im Gailtale und im Travignolotale und auf dem Wege von Lucia bei Tolmein nach Criavovano. Auf dem Karst brachten unsere Erkundungspatrouillen 10 Gefangene ein.

Ein amerikanisches Urteil über die Türken.

c. **Von der schweizerischen Grenze, 11. Juni.** (Priv.-Tel. d. G.-A.) Laut der Neuen Züricher Zeitung meldet Havas aus Paris: Vertreter dortiger Zeitungen hatten mit Elkis, dem Gesandten der Vereinigten Staaten in der Türkei, der soeben in Paris eingetroffen ist, eine Unterredung. Elkis erklärte, daß sich die türkische Regierung ihm gegenüber höflich betragen habe und daß die Türken ihre feindlichen Gefangenen gutmütig behandeln.

Keine Einschränkung des Rennbetriebs.

Berlin, 11. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) In der letzten Zeit ist von verschiedenen Seiten gegen das Abhalten von Pferderennen Stellung genommen worden, unter Hinweis auf die vermehrte Zuweisung von Hafer für die Rennpferde und den Kohlenverbrauch der Eisenbahnen für die Rennzüge. Es handelt sich, wie wir von berufener Seite erfahren, bei der erhöhten Haferration für die Rennpferde um eine Jahresgesamtmenge von nur 600 Tonnen, ein für unsere Gesamtwirtschaft außerordentlich geringes Quantum. Es wird anerkannt, daß diese Menge auch zu anderen Zwecken Verwendung finden könnte, jedoch steht dem die Erhaltung unserer Vollblutpferdezucht gegenüber, die eben ohne Rennen undenkbar ist. England und Frankreich, die bei Kriegsbeginn ihren Rennbetrieb einstellten, sind ebenfalls wieder auf die Abhaltung von Rennen zurückgekommen. Was dann noch den Kohlenverbrauch betrifft, so macht er bei dem Gesamtkohlenverbrauch der preußischen Eisenbahngemeinschaft von 14 Millionen Tonnen nur 400 Tonnen aus, außerdem ist es doch in der Hauptsache Ausflugsverkehr, der durch die Rennen nicht beschränkt würde. Alles in allem genommen überwiegen also die Vorteile der Pferderennen mit Rücksicht auf die nationale Pferdezucht die Nachteile in bedeutendem Maße, weshalb die maßgebenden Stellen zu der Entscheidung gekommen sind, den Rennbetrieb keiner Einschränkung zu unterwerfen.

Briefkasten.

(Anfragen ohne vollständige Adressenangabe und Beifügung des letzten Bezugsausweises werden nicht beantwortet.)

P. F. W. Es kommt darauf an, ob der Mietzins nach dem Monatsbetrag oder nach dem Jahresbetrag bemessen ist, nicht darauf, wie er gezahlt wird. Bei Bemessung nach Monaten können Sie zum Schluß eines Kalendermonats, spätestens am 15. des Monats kündigen. Bei Bemessung nach Jahresbetrag ist Kündigung nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig; sie muß spätestens am dritten Werktag des Vierteljahrs erfolgen. (677)

Josef B. Wenden Sie sich mit Gesuch unter Angabe Ihrer persönlichen und gewerblichen Verhältnisse an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Mannheim (oder Ihres Wohnortes) dort werden Sie genauen Bescheid erhalten. (686)

Aversion. Nach bestandener Aufnahmeprüfung können Sie eventuell mit Stipendien Aufnahme in der untersten Klasse des Lehrerseminars finden. Die Höhe der Stipendien hängt von den Familienverhältnissen ab. Genaue Auskunft hierüber erteilt die Direktion des Lehrerseminars in Heidelberg. (713)

M. Sch. Damen sind zur Besetzung der mittleren oder höheren Beamtenstellen noch nicht zugelassen. Es kann sich nur nach bestandener Prüfung um die Einstellung als Post- oder Telegraphengehilfin handeln, wozu aber Töchterschulbildung nicht verlangt wird. (...)

Stammtisch. Beim Proporzwahlsystem wird die Gesamtheit der Mandate unter die Parteien nach dem Verhältnis (der Proporz) der für sie im ganzen abgegebenen Stimmen verteilt. Beim Dreiklassenwahlsystem hängt das Wahlrecht von der Höhe der Steuerleistung ab.

Kaufmann H. Sch. Ueber die Vorteile oder Nachteile eines Berufes können wir uns im Briefkasten nicht äußern. Das Vorwärtskommen gerade im Kaufmannsberuf hängt doch am meisten von dem Können und der Tüchtigkeit des Einzelnen ab. Vielleicht erkundigen Sie sich über die Aussichten bei einem der hiesigen kaufmännischen Vereine. Ueber das Studium an der Handelshochschule gibt das Sekretariat der Handelshochschule gerne Ratschläge. (712)

Militaris. 1. Ein Gesuch anders, als auf dem Dienstwege, also durch Ihre Kompagnie hat keinen Zweck, da doch sämtliche Eingaben, die an eine unrichtige Stelle stets an Ihren Truppenteil zurückgegeben werden. Sie kann evtl. noch daraufhin, wegen Nichteinhaltung des Dienstweges zur Verantwortung gezogen werden können. 2. Einen Anspruch auf Beförderung hat der Soldat nicht. (660)

K. F. Nach Ihrer Mitteilung ist die Mutter im Jahre ... also vor Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches gestorben. Demnach sind für die Beerbung die damals an dem Wohnsitze der Erblasserin in Kraft gewesenen Gesetzesvorschriften maßgebend. Da Sie aber den Wohnsitz nicht mitteilen, können wir Ihre Anfrage nicht beantworten. (692)

Kraftfahrer i. Felde. 1. Ein geschiedener Ehemann kann alsbald nach Rechtskraft des Scheidungsurteils eine neue Ehe eingehen, gleichviel ob er als mitschuldig erklärt wurde oder nicht. 2. Das gilt selbstverständlich auch für Kriegsteilnehmer. 3. Welche Vorschriften in Preußen für die Kriegstrauung erlassen wurden, können wir hier nicht feststellen. (688)

M. A. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß die von Ihnen angeführten Gründe zur Ehescheidung genügen werden. Eingehende Besprechung mit einem Rechtsanwalt ist erforderlich. Wenn Sie unvermögend sind, können Sie eventl. beim Landgericht das Armenrecht und die unentgeltliche Beiordnung eines Rechtsanwalts beantragen.

Frau Schm. Wenn Sie mit der Erhöhung des Mietzinses einverstanden waren, werden Sie nichts dagegen machen können. (704)

66. Die Bedeutung der angeführten Bestimmung ist zweifelhaft. Man wird nach der herrschenden Meinung wohl annehmen müssen, daß die Kündigungsfrist einen vollen Monat beträgt. Dann wäre die am 2. ds. Mts. erfolgte Kündigung verspätet. Daran würde es auch nichts ändern, wenn die Ehefrau des Vermieters die Kündigung angenommen hat, da sie nicht als Bevollmächtigte ihres Ehemannes anzusehen ist. (709)

---

lichen. Wenn ich Ihre Frage nach den Mitwirkenden beantworten will, so muß ich unumwunden erklären: Jeder einzelne von den Mitwirkenden, darunter soviel berühmte Zierden der deutschen Bühnen, hat sich mit vollster Hingabe und bewundernswertem Erfassen der Eigenart seines Werkes in den Dienst der Sache gestellt. In dem wochenlangen harmonischen Zusammenwirken bei der Vorbereitung der Aufführung war es mir, als dem Gast-Regisseur, eine wahre Herzensfreude, zu sehen, wie bereit und fähig alle sind, meine Wünsche in die Tat umzusetzen.

„Wenn ich Ihnen“, so schloß Pfitzner die Unterredung, „noch ein besonderes Wort des Lobes für die glänzende Leistung des Hoforchesters sage, so werden Sie das begreifen. Die Zeit der Palestrinaproben mit den Kräften der Münchner Hofoper wird eine der schönsten Erinnerungen meines Lebens bilden“ . . .

Der Fiedler und sein Weib.

Skizze von K. v. d. Eider.

Jörn Juhl war Dorfmusikant. Er spielte mit seiner Fiedel auf zu den Hochzeiten und Kindtaufen, zum Vogelschießen und zum Bosselball und Sonntags zum Tanz. Wo irgend etwas los war, mußte Jörn Juhl mit seiner Fiedel dabei sein.

Das Merkwürdigste war, daß Jörns Fiedel nur lustige Stücke spielen konnte; wenns traurig klingen sollte, blieb der Bogen kleben. Er selbst mußte deshalb auch immer lustig sein. Das ging so weit, daß er sogar andere Leute ansteckte. Wohin Jörn Juhl mit seiner Fiedel kam, da wurde gelacht und gescherzt.

Die einzige, die sich nicht zur Fröhlichkeit zwingen ließ, war seine Frau. Sie saß ernst und steif daneben, und wenn er am lustigsten war, seufzte sie aus tiefstem Herzensgrunde. Sie behauptete immer, es wäre überhaupt kein vernünftiges Wort mehr mit ihm zu reden. Wenn sie ihm mal die Leviten lesen wollte, griff er zur Fiedel und spielte ihr eins auf.

Ja, Jörn Juhl konnte spielen. Er war manchmal sein eigener Dichter und Komponist, und erfand für jede Lage und Stunde das richtige Wort.

So war es dazumal, als bei Jochen Kröger beim Erntebier die große Prügelei losging, wobei die Fensterscheiben klirrten. Mit einem Male stand Jörn Juhl mit seiner Fiedel da, fiedelte und sang:

„Hein Ludewig, Hein Ludewig de hett dat dahn,
De hett dat Finster mit den Foot inslahn.“

Da lachten die Leute, und das Lachen erstickte den Zornmut.

Ja, Jörn Juhl konnte fiedeln. Er war mit Leib und Seele dabei. Er wiegte sich hin und her. Aus seinen Augenwinkeln blitzte der Schelm.

So lustig der Fiedler war, so ernsthaft war seine Frau. Sie war tiefdenkerisch von Natur, wie die Leute sagten. Außerdem fraß ihr die Eifersucht am Herzen.

Als eines Tages des Küsters Sanna im Vorübergehen neugierig durchs Fenster guckte, bildete sie sich ein, ihr Ehemann hätte einen heimlichen Schatz, und da sie schon seit geraumer Zeit ihres Lebens müde war, beschloß sie eines schönen Tages zu sterben.

Sie überlegte alles wohlweislich. Vor allem schrieb sie unter Tränen ihr Testament und bestimmte, daß ihre Schwester die gelbe Katze und ihre Kleider erben sollte. Dann wusch und kämmte sie sich und zog ihr Sonntagskleid und die guten Schuhe an. Als sie den Kirchgangshut mit den roten Rosen vor dem Küchenspiegel aufsetzte, schüttelte sie den Kopf.

Nein, der Hut war zu schade. Lieber nahm sie ein Tuch um den Kopf.

Noch einmal ging sie durch Haus und Hof, gab dem Schwein seinen Trankeimer, füllte den Napf der Katze mit süßer Milch und streute den Hühnern eine Handvoll Grütze hin. Um ihren Mann ging sie so leise herum, daß er sie gar nicht gewahrte.

Sie klinkte die Hoftür gut hinter sich zu, stellte noch den Stallbesen, der über dem Rinnstein lag, an seinen Platz und ging davon, ohne sich umzuschauen.

Es war nur fünf Minuten zu gehen bis zum Siel an Bauer Frahms Hof. Hier wollte sie ins Wasser gehen. Vor Jahren hatte sich dort schon mal eine Dienstdeern ertränkt. Das Siel war tief, das Wasser wie ein Spiegel und die silbrigen Weiden hingen darüber und verdeckten alles.

Da stand die Frau nun mit Todesangst im Herzen und mit zitternden Knien. Sie dachte, es ginge nicht anders, sie müßte ins Wasser gehen, weil sie sich selber das Leben so schwer machte. Ihre Hände falteten sich, sie betete: „Gott help mi!“ Dann schloß sie die Augen. Sie wollte mit geschlossenen Augen hineingehen.

In diesem Augenblick schlug ein wohlbekannter Ton an ihr Ohr. War das nicht die verhaßte Fiedel, die immer lustig spielte, wenns ihr am traurigsten ums Herz war? Und er sang dazu. Was sang er denn eigentlich? — — —

Jörn Juhl hatte wohl gemerkt, wie es um seine Frau stand. Er wußte auch, da halfen keine Reden und Bitten. So ließ er sie gewähren. Als sie aber den Weg zum Siel hinunterlief, nahm er seine Fiedel und rannte hinterher. Im rechten Augenblick fiedelte er los und sang:

„Mien Fru will sick versupen, o je, o je, o je!
Mien Fru will sick versupen, o je, o je, o je!“

Er spielte und sang immerzu denselben Refrain, bald hoch und immer höher, bald tief und immer tiefer.

„Mien Fru will sick versupen, o je, o je, o je!“

Von Frahms Hof kamen die Dienstdeerns gelaufen, vom Dorf her rannten zwei barfüßige Jungens über den Weg. Die Fiedel klang immer lustiger.

Jette Juhl aber hüllte sich ganz in ihr Tuch — nicht einmal die Augen waren zu sehen — und rannte, viel schneller als sie gekommen war, zurück in ihr Häuschen.

Jörn Juhl mit der Fiedel hinterdrein.

Er lief, stolperte, spielte und sang dazu:

„Mien Fru hett sick bedacht, juchhe, juchhe, juchhe!
Mien Fru hett sick bedocht, juchhe, juchhe, juchhe!“

Seit der Zeit hatte Jette Juhl keinen Selbstmordversuch wieder gemacht.

Handel und Industrie.

Reichsbankausweis vom 7. Juni

Bestand an kursfähigem deutschem Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Kilogramm fein zu 2784 Mark berechnet.

1916	gegen die Vorwoche	Vermögen (in 1000 Mark)	1917	gegen die Vorwoche
2501005+	1105	Metallbestand . .	2574484+	7355
2454934+	332	darunter Gold . .	2533316+	105
281831—	124433	Reichs- u. Darlehenskassen-Scheine . .	483115+	35419
13570+	2709	Notenander, Banken	4861+	2650
5783846+	146606	Wechsel, Checks und disk. Schatzanw. . .	9250165—	114339
12307—	966	Lombarddarlehen .	9780+	50
41601—	4099	Wertpapierbestand	98989—	12908
371663+	31838	Sonstiges Vermögen	1030734—	26102
		Verbindlichkeiten.		
180000	(unver.)	Grundkapital . . .	180000	(unver.)
85471	(unver.)	Rücklagen	90137	(unver.)
6636519—	60515	Notenumlauf . . .	8255124—	30030
1828551+	71626	Einlagen	4509604—	28559
274682+	48741	Son. Verbindlichkeit.	417263—	49286

Der Ausweis der Reichsbank vom 7. Juni zeigt im Vergleich mit dem vom 31. Mai eine recht erfreuliche Entlastung. Die bestimmungsmäßige Deckung hat nämlich um 114,3 auf 9250,2 und die gesamte Kapitalanlage sogar um 127,2 auf 9358,9 Millionen Mark abgenommen. Diese Verminderung, herbeigeführt in erster Reihe durch die nach Beendigung des Ultimo üblichen Rückflüsse, geht noch über den Betrag hinaus, der in der ersten Juniwoche des Jahres 1913 als Entlastung zu verbuchen war. Damals hatte sich nämlich die Kapitalanlage nur um 106 Millionen Mark vermindert. Im Zusammenhang mit der Abnahme der Anlage steht die, sich aber nur auf 28,6 Millionen Mark belaufende Verminderung der fremden Gelder, deren Summe sich nunmehr auf 4509,6 Millionen Mark beläuft. Der Notenumlauf ist in der Berichtswoche um 30 auf 8255,1 Millionen Mark zurückgegangen, dagegen brauchten nur 19,2 Millionen Mark Darlehenskassenscheine in den Verkehr geleitet zu werden, sodaß hinsichtlich der nichtmetallischen Zahlungsmittel eine Abnahme des Bedarfs festgestellt werden kann. Das Gleiche gilt aber auch hinsichtlich der metallischen Zahlungsmittel. Im Zusammenhang mit der vom Reichsschatzamt geplanten Einziehung von Münzen ist nämlich der Bestand der Reichsbank an Silber usw. um 7,3 auf 41,2 Mill. Mark gestiegen, ferner der Goldbestand um 105 000 M. auf 2533,31 Millionen Mark. Der Bestand der Reichsbank an Reichskassenscheinen hat um 0,6 auf 16,7 Millionen Mark zugenommen und der Bestand an Darlehenskassenscheinen um 34,8 auf 406,4 Millionen Mark. Bei dem letzterwähnten Posten ist zu berücksichtigen, daß der Darlehensbestand bei den Darlehenskassen sich um 54 auf 476,5 Millionen Mark erhöht hat.

Auf die sechste Kriegsanleihe

sind in der Zeit vom 31. Mai bis zum 7. Juni 227,8 Millionen Mark neu eingezahlt worden, und die gesamte Einzahlung beläuft sich nunmehr auf 12 051 Millionen Mark gleich 92,9 Prozent des Zeichnungsergebnisses von 12 978,9 Millionen Mark. Trotz der erheblichen Neueinzahlungen hat die Inanspruchnahme der Darlehenskassen für die Zwecke der Einzahlungen auf die sechste Kriegsanleihe eine Verringerung um 22,9 auf 269,8 Millionen Mark gleich 2,24 Prozent des volleingezahlten Anleihenennbetrages erfahren. Die Inanspruchnahme der Darlehenskassen für die Einzahlungen auf alle sechs Kriegsanleihen beträgt nach dem Stande vom 7. Juni 947,1 Millionen Mark, das sind nur 1,6 Prozent des über vollbezahlten Nennwertes in Höhe von 59,3 Milliarden Mark. WTB.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 11. Juni. (Priv.-Tel.) Die Börse nahm heute eine ruhige aber feste Haltung an, wobei sich das Hauptinteresse dem Markte der Montanindustrie zuwandte. Höher stellten sich Phönix, Deutsch-Luxemburger, Bochumer und Hüttenwerke Kaiser; die übrigen Aktien, wie Harpener, Oberbedarf und Gelsenkirchen, lagen ruhig und behauptet. Für die Werte der Rüstungsindustrie stellte sich vorübergehend Nachfrage ein, besonders für Deutsche Waffen; Dynamit und auch Köln-Rottweiler gefragt. Von Elektropapieren sind Akkumulatoren, Felten u. Guilleaume und Brown Boveri fest, letztere auf Käufe für Rechnung der Schweiz gesucht, auch Aluminium aus denselben Gründen fest. Neben Griesheim fanden unter den chemischen Aktien auch Rütgerswerke Beachtung, Automobilwerte sind wenig verändert, für Benz-Aktien zeigte sich bei Kurserhöhung Nachfrage. Zellstoff Waldhof fanden Nachfrage zu höheren Kursen. Ferner sind als fest anzuführen: Hirsch-Kupfer, Kaliwerte; auch Schiffahrtsaktien lagen ruhig. Unter den Bankpapieren konnten Dresdner Bank anziehen, russische Banken etwas fester.

Am Rentenmarkt begegneten von heimischen Staatsanleihen 3½proz. Kaufinteresse. Japaner fest, Russen lustlos. Der Privatdiskont stellte sich auf 4⅝ Prozent und darunter.

Das Geschäft blieb bis zum Schluß der Börse ruhig, die Tendenz gut behauptet, zum Teil fester, wobei der flüssige Geldstand dem Markt einen guten Rückhalt bot. Zu höchsten Tageskursen schließen Deutsch-Luxemburger.

Vom süddeutschen Holzmarkt.

In dem Preiskampf, welcher sich im Brettergeschäft abspielte, konnten die Käufer nur einen Teilerfolg erzielen. Viele Eigner hielten mit großer Hartnäckigkeit an ihren Forderungen fest und die Mehrzahl der Abnehmer lehnte diese ab. Bei den bayerischen und württembergischen Brettererzeugern waren Preiszugeständnisse am wenigsten zu erreichen. Etwas mehr Bereitwilligkeit zur Ermäßigung zeigt derjenige Teil der Großhändler, welcher über einzelne größere Posten Bretter verfügt und diese verkaufen will, ehe die erwartete Festsetzung von „Höchstpreisen" für Lieferungen für mittelbaren Heeresbedarf kommt. Inzwischen haben nun auch die für Lieferungen an das Feldheer festgelegten Richtpreise Gültigkeit erlangt. Diese lassen den Werken einen weit geringeren Nutzen, als er bisher für Lieferungen erzielt wurde, die an Großhändler gingen und von diesen vielfach erst, also mittelbar, an das Heer überwiesen wurden. Die Mehrzahl der süddeutschen Großhändler forderte für die 100 Stück 16 Fuß langer, 1 Zoll starker Bretter, frei Schiff mittelrheinischer Stationen: für Ausschußware 5 Zoll breit 215—220 M., 6 Zoll 260—265 M., 7 Zoll 305—310 M., 8 Zoll 350—355 M., 9 Zoll 395—400 M., 10 Zoll 440—445 M., 11 Zoll 485—490 M., 12 Zoll 530—535 M., sowie für X-Bretter 5 Zoll breit 207—212 M., 6 Zoll 252—257 M., 7 Zoll 297—302 M., 8 Zoll 342—347 M., 9 Zoll 387—392 Mark, 10 Zoll 432—437 M., 11 Zoll 477—482 M., 12 Zoll 522—527 Mark. Annähernd wie das Geschäft in Brettern lag auch der Handel mit 16 Fuß langen, 12 Zoll breiten und 1¼—2 Zoll starken sortierten Tannen- und Fichtendielen; man verlangte neuerdings für die 100 Stück Ausschußware, frei Schiff Köln-Duisburg: für 1¼ Zoll starke 660—663 M., 1½ Zoll 793—796 M., 1¾ Zoll 925—928 M. und 2 Zoll 1058—1062 M. Für die 100 Stück „guter" Rahmen wurden 170—175 M., frei Schiff Mittelrhein, gefordert. Die Angebote in Latten deckten sich bei weitem nicht mit den starken Anforderungen, sodaß die hohen Preise sich gut behaupten konnten. Durch feste Lage zeichnete sich auch der Markt für geschnittene Tannen- und Fichtenbauhölzer aus; jüngste Forderungen Schwarzwälder Sägewerke für mit üblicher Waldkante geschnittene Ware lauteten auf etwa 140—150 M. für das Kubikmeter, bahnfrei der oberrheinischen Stationen. „Vorratshölzer" waren vielfach etwas günstiger wie bisher zu kaufen. Die Preisforderungen gingen, je nach Beschaffenheit und Abmessungen, von etwa 100 M. aufwärts bis zu etwa 115 M. für das Kubikmeter, frei Bahnwagen Karlsruhe und Mannheim. Am Laubholzmarkte herrschte eine durchweg zuversichtliche Stimmung vor. Erstklassige zähe Eschenschnittholzer wurden am stürmisten begehrt, in geeigneter Ware aber nur sehr knapp angeboten.

Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik Mannheim-Neckarau in Mannheim.

Nach dem Abschluß für 1916 erhöhte sich der Gewinn auf Waren-Rechnung auf 5 864 298 M. (i. V. 5 464 757 M.). Anderseits wurden die Abschreibungen auf 1 078 435 M. (887 033 M.) erhöht und die Herstellungskosten erforderten 2 327 154 M. (i. V. 1 438 656 M.). Einschließlich 620 101 M. (614 603 M.) Vortrag ergibt sich ein Reingewinn von 3 087 810 M. (3 783 761 M.), über dessen Verwendung, wie in den beiden vorausgegangenen Kriegsjahren, keine Angaben vorliegen. In den Friedensjahren wurden regelmäßig 25 Prozent Dividende verteilt auf das allmählich von 900 000 M. auf 4 Mill. M. erhöhte Aktienkapital, in den Jahren 1910 und 1911 sogar 30 Prozent auf 2,5 bezw. 3 Mill. M. Grundkapital. Die Gesellschaft ist bei 1 187 732 M. (625 515 M.) Buchschulden mit Betriebsmitteln sehr reichlich versehen; u. a. verfügt sie über 2 193 332 M. (2 125 219 M.) Warenvorräte, 4 122 397 M. (2 161 396 M.) Wertpapiere und 7 366 499 M. (6 806 438 Mark) Außenstände.

Zusammenschluss in der Werkzeug-Industrie.

Berlin, 10. Juni. Um die bisherigen Schwierigkeiten in der Versorgung der Heeresverwaltung und der Rüstungsindustrie mit ausreichender Menge Werkzeug zu beseitigen, haben sich die verschiedenen Zweige in der Werkzeugindustrie zu einer Reihe von Vereinigungen zusammengeschlossen. Diese sind ihrerseits wiederum zusammengeschlossen in dem Werkzeug- und Stahlkontor G. m. b. H. in Remscheid, das seinerseits den Einkauf der Rohstoffe, insbesondere der Stahlmengen für alle Vereinigungen vereinigt und die Zuweisung auf die einzelnen Vereinigungen vornimmt. Es stellt zugleich die Vertretung der gesamten Vereinigung dar und hat auch die Aufgabe, die gemeinsamen Interessen der ganzen Werkzeugindustrie zu vertreten.

Vom neuen Webstoff Typha.

Die im Jahre 1910 gegründete, mit 750 000 M. Aktienkapital ausgestattete Vogtländische Bleicherei und Appreturanstalt, A.-G. in Weischlitz bei Plauen im Vogtlande, betreibt — so berichtet man — seit längerer Zeit, im Einvernehmen mit der Typha-Verwaltungsgesellschaft in Charlottenburg, die Aufschließung und Verarbeitung des Kolbenschilfs (Typha) bis zur Spinnfähigkeit. Die so gewonnene Typhafaser wird von sächsischen Fabriken versponnen oder zu Filz verarbeitet. Das Typhagarn, wie der Typhafilz werden bereits zu allem Möglichen verwendet, so zur Herstellung von Wollachs, Strängen und selbst zu Kleidungsstoffen. Die Vogtländische Bleicherei und Appreturanstalt, welche für die Jahre 1913—1915 dividendenlos blieb, ist stark beschäftigt und wird, um den wachsenden Anforderungen genügen zu können, ihre Anlagen erweitern müssen. Mangel an Rohstoff wird kaum eintreten. Das Unternehmen verfügt noch über gewaltige Massen Schilf; dazu steht die Ernte bevor. Deutschland besitzt im Norden und Osten in seinen Seen und Sumpfniederungen gewaltige Vorräte. Auch Oesterreich-Ungarn und die Balkanländer können Mengen von Kolbenschilf liefern.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 11. Juni. Die Saatenstandsberichte bleiben im allgemeinen gut, wenn auch durchweg Regen gewünscht wird. Die Roggenblüte ist teils vorüber, teils noch im Gange und die Körnerentwicklung vollzieht sich nach Wunsch. Auch die Kartoffeln haben sich bisher gut entwickelt. Auf den niedrigst gelegenen Wiesen hofft man auf einen guten Ertrag. Der erste Schnitt steht in den nächsten Tagen bevor. Im hiesigen Verkehr selbst herrschte wiederum Ruhe. Durch die Neuordnung für Schilfrohr rechnet man, daß mehr für die Futterfabrikation frei wird. Vom Saatenmarkt ist nichts besonderes zu berichten.

Die Heimat.

Eine Geschichte aus dem Bauernkrieg.

Von Oskar Richardt.

(Schluß.)

Der Fremde benützte den Augenblick der ungeheuersten Verwirrung und machte einen raschen Satz auf die Türe zu. Aber er stolperte über einen Stuhl und taumelte . . .

Drei, vier sprangen ihn an, wie Bracchunde den Keiler. Ein verzweifelter Kampf begann.

Den Ringen riß das grüne Wams des Angegriffenen und ein weiches Lederkoller kam darunter zum Vorschein.

„Verrat," brüllte Lautenschlager, „es ist einer von den Bäuerischen!" Und immer wütender drangen sie auf den Einzelnen ein, der hinter einen Tisch gesprungen war und sich verzweifelt mit einem Spieß erfaßten Flamberg wehrte.

Noch ein wilder Schrei: „Der Bundschuh geht um!" Dann brach der Fremde von der Breitseite einer Partisane getroffen, ächzend zusammen.

Kunz Lautenschlager wischte sich den Schweiß von der Stirne und wendete sich dem Kornett zu, der regungslos auf seinem Stuhle saß, bleich, mit verzerrten Zügen. „Das war ein hart Stück Arbeit! Der Hund wehrte sich wie sieben Teufel." Er wies mit der Hand auf den Gefangenen, der, die Hände auf den Rücken gebunden, starr wie eine Statue an der Wand lehnte. „Was wollte er wohl von Euch? Kennt Ihr ihn? Gleichviel — morgen früh soll er baumeln, Kornett! Oder befehlt Ihr, daß man ihn viertheilt?"

Langsam, mit unendlicher Müdigkeit, erhob sich der Kornett: „Gebt mir Euer Messer, Kunz!" Dann schritt er auf den Fremden zu, der ihn mit glühenden Augen ansah, und zerfetzte mit ein paar Schnitten seine Fesseln.

„Florian Gutjahr, wir sind quitt!"

Wie von den Kopf gestoßen, starrten ihn die anderen an.

Der Spielmann trat einen Schritt vor und dehnte seine geschnürten Arme, daß sie in den Gelenken knackten. Höhnisch lächelte er: „Irrt Euch, Heiner vom Grund! Unsere Rechnung ist noch lange nicht beglichen. Ich habe verspielt, das ist alles. Eure Gnade bedeutet — ich pfeife darauf."

Lautenschlager war der erste, der sich faßte: „Reitet Euch der Teufel, Kornett," rief er mit überschnappender Fistelstimme, „den spionierenden Bauernhund wollte Ihr freilassen? Dankt Eurem Schutzpatron, daß Euch der Krug nicht den Schädel zertrümmerte. Bei Gott nicht Gott und laßt den Kerl hängen!"

Da legte der Kornett die Hand auf die Schulter des Freundes und seine sonst so harte Stimme hatte einen weichen Unterton: „Ich danke Dir, Kunz, für Deinen Rat. Aber gegen sein Schicksal kann keiner. Ich tue, was ich muß. Leb' wohl!"

Stieß die Türe auf und winkte dem Gefangenen: „Kommt, Florian Gutjahr! Euer Recht soll Euch werden."

Ein halberstickstes Hohnlachen klirrte auf.

Dem Davonschreitenden starrte ein Dutzend Augenpaare nach, deren funkelnde Wut sich der Schleier ratlosen Nichtverstehens legte.

Ein breites weißes Band, schmiegte sich die Landstraße dem weitausholenden Bogen des Neckars an. Das Mondlicht ruckte und zuckte auf der rasch treibenden Strömung. Leise gluckten die Wellen in den unterhöhlten Uferrändern.

Der Kornett löste den teerduftenden Kahn des Fergen, der sich knarrend in seinen Ketten wiegte, und stieg mit seinem Begleiter ein. Langsam schrägte das Fahrzeug über den Fluß. Der Spielmann stand, eine dunkle Silhouette, am Bugspriet. Sein Gesicht war in dem bleichen Licht der Sterne ein farbloser, verschwommener Fleck.

Drüben nahm sie der Hochwald auf. Stumm stiegen sie bergan.

Der Kornett brach endlich das Schweigen: „Florian Gutjahr!" Seine Stimme flackerte wie ein sturmgepeitschtes Windlicht, in zitternder Erwartung. „Florian Gutjahr — könnt Ihr mir verzeihen?"

Der Andere blieb einen Augenblick stehen. Dann aber schritt er gleichmütig weiter: „Verzeihen — Heiner vom Grund? Euch verzeihen?" Knirschender Spott lag in seinem Ton. „Wenn ich wüßte, daß Euch Gott verziehe, ich würde ihm fluchen."

Und plötzlich, als ob etwas Ungeheures, lang Zurückgedämmtes, seine Fesseln zersprengte, schrie er ihn an: „Wo ist die Margret?"

Ganz leise antwortete der Kornett: „Ich weiß es nicht."

Die Brust Gutjahrs hob sich schwer und keuchend: „Erinnert Ihr Euch noch der Nacht, Heiner vom Grund, als Ihr über die Grenzmauer unserer Gehöfte sprangt und mein Weib verführtet? Als ich Euch verzieh — weil sie bat. Ich konnte ihr nichts abschlagen. O, ich habe sie mehr geliebt, als Himmel und Seligkeit. Zwei Tage später war Ihr verschwunden. Und sie mit Euch."

Seine Stimme sank zum Geflüster: „Ich war ein Narr, Heiner vom Grund. Aber seit jenem Tag habe ich Euch gesucht wie eine Bracke auf der Schweißspur. Und heute . . ."

Und wieder schrie er gellend, daß die Bergwände ein vielfaches langgezogenes Echo widerspien: „Wo ist die Margret?"

Sekundenlang stand das Schweigen zwischen den beiden Männern.

Dann brach ein schütterndes Lachen aus der Kehle Gutjahrs: „Also nicht einmal tot ist sie? Verlassen habt Ihr sie — doppelt Treu und Glauben gebrochen!"

Ein dumpfes, würgendes Schluchzen erstickte seine Stimme.

„Florian Gutjahr . . . haltet ein!"

Der Aufschrei einer auf's höchste gefolterten Seele.

Der andere reckte sich auf und zischte: „Heiner vom Grund — irgendwo am Kreuzweg liegt ein Grab. Ein kleines Kindergrab. Und die Mutter sitzt am Rain und schreit den Wanderern nach: „Schenk mir einen Heller, Du! Nimm mich mit für eine Nacht!" Ist's nicht so, Heiner vom Grund?

Oder — wißt Ihr nicht ein Hüttel im Torfmoor? Dahinnen lebt ein junges Weib mit schwarzem Haar. Nachts streunt sie durch die Lüfte zum Blocksberg in die singenden Flammen.

Heiner vom Grund, dergleichen Gelichter brennt der Hochwürdige zu Worms, daß der Rauch bis in die Odenwaldberge schwelt!"

Da stieß der Kornett seinen Flamberg klirrend in das weiche Moos: „Ich habe Euch Euer Recht versprochen, Florian Gutjahr! Aber mehr nicht!"

Tief und seltsam ruhig klang das. Feierlich fast.

. . . Flach wie eine Tenne lag die Kuppe des Stolzeneckelsens im Mondenlicht. Am Rande ein schmaler Raum von Farrenkraut und Brombeergestrüpp. Dahinter gähnte eine schwarze Tiefe — hundert Meter tief stürzte die Klippe zum Neckar ab.

Der Kornett trat hart an den Abhang. Seine Blicke bohrten sich durch das blaugraue Dunkel. Umfaßten liebevoll das träumende Neckartal, die nachtverhangenen Berge, die stumpfen Konturen der Bauernhäuser, in denen vereinzelte Lichtfünkchen glimmten. Umfaßten — — — die Heimat.

Leise zog der Nachtwind durch die Bäume. Brachte von drunten den ersten Hahnenschrei mit.

Heiner vom Grund reckte sich, als ob er etwas abwerfen wollte, das Besitz von ihm zu ergreifen drohte. Ruhig griff er in seinen Gürtel, löste den Flamberg vom Gehenk und schleuderte ihn in die Tiefe.

Einen Augenblick lauschte er. Ein heller Prallton, Stein auf Stahl, und ein knisterndes Prasseln. Dann hatte die Nacht den Laut verschlungen.

Jäh drehte sich der Kornett herum: „Florian Gutjahr, die Waffen sind gleich! Jetzt holt Euch Euer Recht!"

Der andere löste langsam, wie zögernd, die verschränkten Arme. Ein vibrierendes Zittern lief über seinen Körper. Dann trat ein drohendes, grünliches Leuchten in seine Augen. Seine Muskeln zogen sich zusammen . . .

Bis sich die Spannung in einem schnellenden Sprung entlud.

Brust an Brust keuchten die beiden Männer. Der sehnige, mächtige Körper Gutjahrs überragte um Haupteslänge die schlanke, fast zierliche Gestalt des Kornetts, der die stürmischen Angriffe seines Gegners mit geschmeidiger Gewandtheit parierte.

Minutenlang währte das verzweifelte Ringen. Der Kornett fühlte, wie eine lähmende Müdigkeit von seinem Körper Besitz nahm. Schwächer und immer schwächer erwiderte er die Ausfälle Gutjahrs, der keine Erschlaffung zu kennen schien. Schon mehrere Male hatte er sich bedrohlich dem Klippenrand genähert — — —

Dabei hatte er unwillkürlich einen Blick ins Tal geworfen. Blinkende Lichter und der sanftgeschwungene Bogen des Flusses . . .

Vorbei, vorbei . . . Eine ungeheure Gleichgültigkeit kroch ihn an. Tod, Leben? Wo waren die Grenzen dieser beiden Begriffe? Wo?

Heiner vom Grund lächelte ein müdes Philosophenlächeln. Vergaß Angriff und Verteidigung. Strauchelte . . .

„Für die Margret!" Florian Gutjahr stieß ein triumphierendes Hohngelächter aus. Wie Eisenklammern legten sich seine braunen Fäuste um den Hals des Kornetts und drängten ihn würgend rückwärts.

Rote Lichter tanzten vor den Augen Heiners vom Grund. Und die zuckenden Irrwische formten sich zu Gestalten — wie durch einen zarten Nebel, aber dennoch deutlich und scharfumrissen sah er die Winkelgassen Paduas und Ravennas, schöne Frauen glitten heran und lächelten ihm zu, der alte Frundsberg trabte eisengeschient vorüber, Trommelwirbel erklang, der dicke Kunz Lautenschlager blies die Sackpfeife und schrie nach Wein . . .

Da sprang sein Herzschlag an wie ein gepeitschtes Pferd. Hundert Kräfte waren in ihm erwacht. Hundert Kräfte schrieen: Leben, leben!

Und toll aufjauchzend spannte er die Muskeln aufs Aeußerste, faßte den Gegner mit Untergriff und schleuderte den Ueberraschten, Siegesgewissen mit gewaltigem Schwung in die Tiefe.

Dumpf dröhnte der aufschlagende Körper gegen die fettige Talsohle.

Heiner vom Grund warf sich ins Gras. Wühlte sein Gesicht in die taufeuchten Halme und trank mit brennenden Lippen die kühlen Tropfen.

Im Osten spreitete sich ein schmaler, mohnroter Streif. Die Nebel stiegen und flohen, in phantastische Klumpen gewirrt, vor dem jungen Tag.

— — — — — — — — — —

Die Morgensonne warf zitternde Lichtkringel durch das herbstgelbe Buchenwald. Verwandelte in eitel Silber die zerbeulten Eisenkappen der Landsknechtsrotte, die lachend und schwatzend neckaraufwärts trabte.

Kunz Lautenschlager gab seinem faulen maultierähnlichen Grauschimmel die Sporen und setzt sich an die Seite des Führers: „Heisa, Kornett! Ein gesegnet Land, dieses Neckartal! Ein veritables Landsknechtsparadies! Wie die Könige werden wir schlemmen diesen Winter. Und der Heurige — ich glaube, er braucht sich vor dem besten Frascati nicht zu schämen."

Reglos, wie ein erzgegossenes Bild, saß Heiner vom Grund auf seinem zackelnden Schecken. Keine Muskel seines Gesichtes zuckte, als er mit ruhiger Stimme, in der es stählern mitschwang, erwiderte: „Alles für uns, Kunz! Du hast schon recht, Du und dein lateinisches Sprüchel."

Mit hartem Lächeln wies er auf den Fluß: „Da unten liegt meine Heimat, Kunz Lautenschlager. Und wird ewig auf dem Grund ruhen wie das verfluchte Nixengold. Heimat, Kumpan? Unsere Heimat ist der Sattel, ist die Welt. — Hast recht Gelahrter: Wir treiben dahin wie Herbstlaub vor dem Winde. Treiben ins Grave, Ungewisse. Was verschlägt's!"

Hoch im Blau, zu Häupten der beiden Heimatlosen, kreiste, gleitend ohne Flügelschlag, ein brauner Wanderfalk.

MARCHIVUM

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1917 festzusetzende Dividende der Reichsbankanteile wird vom 15. d. M. ab eine erste halbjährliche Abschlagszahlung von ein und dreiviertel Prozent oder

52 Mark 50 Pfennig

für jeden Anteil zu 3000 Mark und

17 Mark 50 Pfennig

für jeden Anteil zu 1000 Mark gegen den Dividendenschein Nr. 19 bezw. Nr. 22 bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, sowie bei sämtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen. Sa148

Berlin, den 6. Juni 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers
Helfferich.

Bekanntmachung.

Maßregeln gegen die Reblauskrankheit betr.

Gemäß § 8 der Verordnung vom 18. Oktober 1905, die Bekämpfung der Reblaus betr. bringen wir nachstehend die Namen der für die hiesige Gemarkung ernannten Vertrauensmänner der Reblausbeobachtungskommission zur öffentlichen Kenntnis:

Valentin Keller, Oekonom in Mannheim.
Philipp Körner, Landwirt in Neckarau.
Theodor Michel, Stadtrat in Käfertal.
Wilhelm Ulrich, Gärtner in Feudenheim.
Leonhard Mayer, Landwirt in Sandhofen.
Jakob Ruhrucker, Landwirt in Rheinau.

Die genannten Herren sind befugt, in Erfüllung ihrer Aufgaben, jederzeit ohne vorherige Erlaubnis des Besitzers die Rebgrundstücke zu betreten und die dort erforderlichen Arbeiten vorzunehmen.

Mannheim, den 5. Juni 1917. Sp56

Bürgermeisteramt:
Dr. Finter. Schweigert.

Auflegung der Verlustlisten.

Nr. 22105 I. Nachdem die deutschen Verlustlisten neuerdings in alphabetischer Ordnung veröffentlicht werden, kommen die früher in den amtlichen Verkündigungsblättern erschienenen Auszüge der Angaben über die toten, verwundeten und vermißten Bezirksangehörigen künftig in Wegfall. Sp56

Die Verlustlisten selbst liegen nach wie vor in der städtischen Zentralbibliothek (Rathaus 2. Stock Zimmer 49 auf.

Mannheim, den 6. Juni 1917.

Bürgermeisteramt:
Dr. Finter. Diebold.

Bekanntmachung.

Aus der Professor Dr. August Bensbach-Stiftung dahier ist auf 24. Juli ds. Js. zu vergeben:

1. ein Ausstattungspreis von 620 M. an ein hier wohnendes, unbemitteltes Mädchen. Dasselbe muß unbescholtenen Ruf genießen, darf nicht unter 18 und nicht über 38 Jahre alt sein und muß dessen Vater oder Mutter mindestens drei Jahre in Mannheim gewohnt haben. Gesuche, welchen behördliche Zeugnisse über Alter, sittliches Verhalten, Armut der Bewerberin und über Dauer des Wohnsitzes ihrer Eltern in hiesiger Stadt beizufügen sind, wollen bis 18. Juni 1917 bei uns eingereicht werden;

2. die Summe von 220 M. zur Unterstützung von vier hier wohnenden, armen, unbescholtenen, zu dem Stande der Handwerker, Taglöhner oder Fabrikarbeiter gehörigen Familien in Bestreitung ihrer Hausmiete.

Bewerbungen um diese Mietunterstützungen sind ebenfalls bis zum 20. Juni 1917 anher einzureichen.

Mannheim, den 8. Juni 1917.

Der Verwaltungsrat:
Sp56 Beedm. Gögele.

Bekanntmachung.

In der Fleischwoche vom 11.—17. Juni 1917 kann auf einen Zehntel Anteil der Vollkarte entnommen werden:

Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder Frischwurst

25 Gramm

oder Schlachtviehfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck

20 Gramm

oder Wildbret, Eingeweide, Fleischkonserven einschließlich des Dosengewichts

30 Gramm.

Auf die Fleischzusatzkarte wird ein Fleischzusatz in denselben Mengen wie oben abgegeben.

Mannheim, den 9. Juni 1917.

Die Direktion des städt. Schlacht- u. Viehhofes
Dr. Fries. Sm7

Steinkohlenlieferung.

Das evangelische Bürgerspital dahier bedarf für den Winter 1917/18 800 Zentner Ruhrer Steinkohlen bester Qualität, deren Lieferung im Submissionswege vergeben werden soll.

Angebote hierauf wollen mit der Aufschrift „Steinkohlenlieferung" versehen bis zum Dienstag, den 26. Juni 1917, vormittags 11 Uhr bei der Hospitalverwaltung F 6, 4b eingereicht werden, bei welcher Angebotsformulare samt den Lieferungsbedingungen zu erhalten sind. Sp56

Der Stiftungsrat des evangelischen Hospitalfonds

Mannheimer Hausfrauenbund.

Donnerstag, 14. Juni abends ½9 Uhr im alten Rathaus

Vortrag

des Herrn Kreisinspektor Binser

Die Obstverwertung im dritten Kriegsjahre.

Eintritt frei. Sa148

Wir verkaufen unsere Möbel ←
Korken, Flaschen, Papier, Roßhaar
Keller- u. Speichergerümpel, Alt-Eisen
soweit beschlagnahmefrei.
Zum bekannten Liegenden
WACHTEL, K 4, 4, Tel. 7819

Frankfurter Hypothekenbank.

Pfandbriefverlosung am 5. Juni 1917.

Bei der am 5. Juni 1917 vor Notar stattgehabten Verlosung sind von unseren

3½% Pfandbriefen der Serien 12, 13, 15, 19 und 4% Pfandbriefen der Serien 14, 16, 17 und 18

die folgenden Nummern zur Rückzahlung auf den 1. Oktober 1917, mit welchem Tage die Verzinsung endigt, gekündigt worden. Es beziehen sich auf diese Nummern auf sämtliche Serien und Literae, also auf alle Stücke, welche eine der Nummern tragen.

Nr. 214 318 698 974 1110 1165 1501 1706 2142 2860 2514 2705 2748 2878 3821 4095 4667 5200 5834 5870 6014 6506 6708 7173 7844 8220 8827 9115 9384 9457 9502 9841 9912 10006 10106 10145 10279 10304 10560 10678 10480 10489 10702 11281 11541 12500 13267 13297 13588 13900 14490 15856 16126 16389 16460 17104 17193 17375 17888 18207 18970 19292 20217 20805 20709 22064 22566 22068 23489 24156 24680 24665 24852 25171 25251 25862 25788 26076 26296 26321 26501 27104 27190 27961 28427 28665 29249 30223 30278 31224 31607 31887 31153 32440 32478 32711 32547 32848 32058 33518 33387 34705 36057 37081 37980 38127 38582 39327 40121 40286 40415 40449 40884 41450 41511 41683 41847 42844 42558 42816 42995 43862 44160 44906 45216 45249 45580 45967 46566 46080 46643 46907 46956 47416 47936 49148 49465 49591 50037 50275 50499 50849 51485 51516 52268 53006 53010 53819 58586 54556 60261 60351 60822 61280 62177 64586 64568 65066 65610 66419 67156 67296 68012 65147 68198 68816 69868 69578 69738 70006 70115 70673 71456 71960 73064 73361 73501 73916 74665 75424 76230 77271 77680 77786 79176 79631 80092 81076 81827 81906 82211 83009 83056 83873 84260 84487 84704 85179 85171 85680 86665 86279 86415 87511 87873 100690 101544 101686 102040 102111 102252 102803 102948 102449 102681 102912 102913 103090 120818 122846 122420 125176 123364 126019 124348 124563 124785 125818 125560 126611 126491 127868 128409 128655 129920 130769 131562 133082 132126 132568 132548 135080 133157 138169 133601 134591 136241 137330 137414 138619 139100 139487 139740 140814 141524 141721 141992 142090 142862 143489 144807 144735 145093 145095 145574 145771 145942 146810 146971 147043 147119 147081 148572 148701 148757 148874 149552 149965 149741 150206 150207 150858 150635 150779 150895 150973 151241 151708 151810 153697 154080 154898 155225 155243 155806 155549 156384 156870 156777 157871 157064 159006 159367 159688 159783 160276 160494 161010 161864 162887 162403 163991 164651 158795 165400 166146 168518 180276 180490 180803 180818 180736 180799 180866 180883 180897 200002 200968 200870 200707 200746 201201 201415 204709 205776 206815 206009 206058 206073.

Die Rückzahlung dieser heute gekündigten Pfandbriefe erfolgt vom 1. Oktober 1917 ab. Auf solche Stücke, welche erst nach dem 31. Oktober 1917 zur Einlösung gelangen, wird für die Zeit vom 1. Oktober 1917 ab bis auf weiteres ein 2 %iger Depositalzins vergütet.

Aus früheren Verlosungen sind noch rückständig:

Ser. 12, Lit. N Nr. 540, 17487
" " " P " 10397
" " " Q " 16214
Ser. 13, Lit. O Nr. 77281, 101890
" " " P " 65080
" " " R " 78359
" " " Q " 79220
Ser. 15, Lit. O Nr. 66007
Ser. 19, Lit. O Nr. 142608
" " " P " 145419
" " " R " 140074

Ser. 14, Lit. N Nr. 51388,
" " " O " 40791, 55568
" " " P " 54930 59987, 49064 59180
" " " R " 51797
" " " Q " 53681, 41446, 46611
Ser. 17, Lit. O Nr. 160383
Ser. 18, Lit. N Nr. 136287
" " " O " 151787, 136508
" " " Q " 130662

Die Einlösung erfolgt in Frankfurt a. M. an unserer Kasse, auswärts bei denjenigen Bankhäusern, die sich mit dem Verkauf unserer Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen beschäftigen.

Ebendaselbst wird auf Wunsch der Umtausch der verlosten Pfandbriefe gegen neue Stücke derjenigen Serien, die wir zur Zeit ausgeben, zu dem jeweiligen Abgabekurs besorgt.

Die Kontrolle über Verlosungen und Kündigungen unserer Pfandbriefe übernehmen wir auf Antrag kostenfrei; Antragsformulare, aus welchen die Bedingungen ersichtlich sind, können an unserer Kasse sowie bei unseren Einlösungsstellen bezogen werden.

Ebenso übernehmen wir kostenfrei die Verwahrung von Pfandbriefen, Kommunal-Obligationen und Aktien unserer Bank in offenem Depot.

Frankfurt a. M., den 5. Juni 1917. G181

Frankfurter Hypothekenbank.

Danksagung.

Allen, die uns in schwerer Stunde bei dem Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders Ma148

Jakob Langenbach

ihre warme Teilnahme bewiesen, sagen wir unseren aufrichtigsten, herzlichsten Dank.

Frau Luise Langenbach Wwe.
Toni Langenbach.

MANNHEIM, den 11. Juni 1917.
M 6, 14.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 12. Juni 1917, nachm. 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Th147

1 P. Brillantohrringe m. 4 Steinen, 1 Stoffläufer, 1 Linoleumbelag, Möbel u. Sonstig.

Schreuber, Gerichtsvollzieh.

Evang. Diakonissenverein.

Am Donnerstag den 14. Juni abends 8 Uhr findet im Diakonissenhaus die ordentliche Mitgliederversammlung statt.

Tagesordnung:
1. Bericht über die Rechnung 1916.
2. Aerztlicher Bericht.
3. Ersatzwahlen.
4. Kommende Aufgaben.

Der Vorstand: Achtnich, Stadtpfarrer.

Hühneraugen Hornhaut u. s. w. entfernt persönlich durch einzigen Verfahren schmerz- u. gefahrlos Frau Max Hankh, N 3, 13b.

Zwiefalten Württbg. Schwäb. Alb. H. Gebirgsaufenth. Vornehm. Haus v. Pension Mark 5—630. Pension Klostergarten. Prospekt. M182

Brauerei- und Mälzerei-Verkauf.
Das Brauerei- und Mälzerei-Anwesen h. bürgerl. Brauhaus in Mannheim-Feudenheim m. Gastwirtschaft ist erbteilungshalber billig zu verkaufen. Da Malzdarren u. sehr gute Keller vorhanden, würde sich d. Anw. auch für einen anderen Betrieb eignen. Gefl. Anfrag. u. H. Q. 190 bei die Geschäftsstelle ds. Bl. Tc147

Offene Stellen

Buchhalter oder Buchhalterin

für Journal, Abschlusssicher und mit langj. Praxis zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschr. und Gehaltsforderungen erbitten: K182

Jochim & Breidenbach
Ludwigshafen a. Rh., Arnulfstr. 37.

Für die Registratur einer großen Maschinenfabrik wird zum baldigen Eintritt ein gewandter, selbständiger und zuverlässiger G226

Registrator gesucht.

Bewerber, die schon in größeren Registraturen tätig waren u. mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut sind, wollen Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Angabe des Eintrittstermines, der Gehaltsanspr. und der Militärverhältnisse u. F. M. 213 an Rudolf Mosse, Mannheim gelangen lassen.

Tüchtiger Buchhalter

(auch Kriegsinvalide) oder Buchhalterin sofort gesucht. Schriftl. Angeb. erbeten an Mannheimer General-Anzeiger.

Buchhalter

kaufmännisch durchaus tüchtig, möglichst im Baufach, in Großbetrieben erfahren sofort gesucht.

Gefl. Bewerbungen unter Nr. H O 186 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. G191

Tüchtige Stenotypistinnen

zu sofortigem Antritt gesucht. Nur Damen, die bereits mehrere Jahre tätig waren und flott stenographieren, wollen schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche richten an die Personal-Abteilung der Reichsstelle für Gemüse u. Obst, Geschäftsabteilung G. m. b. H., Berlin W, Potsdamerstraße 75. B146

Zum sofortigen Eintritt

tüchtiges Fräulein

mit guter Handschrift, gewandt im Rechnen, für statistische Arbeiten gesucht.

Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an Sb145

Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik
Mannheim-Neckarau.

Tüchtige Stenotypistin

mit guter Handschrift für grosses kaufmännisches Bureau per 1. Juli gesucht.

Angebote unter H. U. 194 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. M148

Kranführer

für die Bedienung von elektrischen Drehkranen im Industriehafen zu sofortigem Eintritt gesucht. Meldungen werden im Rathaus N 1, Zimmer Nr. 117 in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags angenommen. Sp56

Mannheim, 6. Juni 1917
Städt. Maschinenamt.

Ordentl. Mädchen für sofort oder später gef. Bäckerei J. Gieser, Meßplatz 8. 1684a

Tücht. Frl. zu 2 kleineren Kindern als.. gef. Plac.-Inst. Beck-Reisinger P 3, 13 gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Carl Färber.

Gesucht in kleine Familie und Familienanschluß ein **solid. Alleinmädchen** welches kochen kann in U 6, 12a, parterre. 1666a

TüchtigeMonatsfrau gesucht. 1819a Luisenring 43, 3. Stock.

Monatsfrau gesucht. M 2, 12 2. Stock. 1807a

Stellen-Gesuche

Allein-Mädchen sucht Stelle in klein. ruhig. Haushalt. Zu erfr. Augartenstr. 73 4. Stock rechts. 1691a

Verkäufe

Fast neuer **Vaillant-Wand-Gasbadeofen** zu verkaufen. Anzusehen vorm. 9 bis nachm. 3 Uhr. Kepplerstr. 36 IV. r. 1650a

Antiker Sekretär zu verkaufen. 1694a
Frau Herold, O 7, 3 4. Stock.

Vervielfältigungs-Apparat Optimus 22/33, ebenso **Signierapparat** (Gummitypen) billig abzugeben. 1697a **Max Wallach,** D 3, 6.

1 gebr. Gasherd einschließl. mit Tisch und eine wenig gebrauchte Nähmaschine zu v. 1702a Weylerstr. 19, I.

Verkaufe aus meinem Bestand:
1 Browningflinte, neu.
1 Dahnenlose Flinte gebraucht
1 hahnenlose Flinte fast neu 1705a
1 hahnenl. Büchsflinte mit Einlegelauf, wie neu Baier, Seckenheimstr. 64

Blüthner-Flügel gebraucht, bill. abzug. 1679a Hiller, Speyererstraße 2.

Kauf-Gesuche

Konkurrenzlos zahlt für gebr. Möbel aller Art, Pfandscheine, Kassenschränke, Eisschränke, Ladeneinrichtungen, Kinderwagen. **B. Golomb,** G 5, 6, III. Q114 Komme auch auswärts. Telephon Nr. 6175.

Gebr. Möbel aller Art, sowie ganze Einrichtungen, Näh- und Schreibmasch. u. Waffen kauft zu den Tagespreisen dH1 **Goldberg, R 1, 8.**

Zahle hohe Preise f. neue und gebr. Möbel. Majerczyk, K 4, 24 Telephon 7438. Ma...

Vermietungen

C 4 im 2. St. 3 Zimmer u. Zubehör per 1. Juli z. v. Näh. E 1, 3, Lab. 1...

C 4, 8 4. St., Wohnung. 7 3... Zub. Näh. 2. St.

Rheinvillenstraße 12 3 Tr., 5 Zimmer, Küche, Bad und Kammer auf 1. Juli zu verm. Näh. parterre rechts od. Tel. 4240. 1...

Vermietungen

N 4, 4 1661a Gut möbl. Zim. an Herrn o. D. z. 1. Juli z. v. 3 Tr. r.

Kirchenstr. 22 2 Trepp. Gut möbl. Zim. bill. z. v. 1...

Zwei Schlafzimmer sowie **Wohnzimmer** mit Tel., Bad, elektr. Licht ab 1. zu verm. Näh. bei B. Dawid, A 3, 6, part.

Besseres Fräulein sucht **Zimmer** mit oder ohne Pension in gut. Familie. Näheres K 1, 20 parterre. 1...

Miet-Gesuche

Junges Fräulein sucht **möbl. Zimmer** in gutem Hause, am liebsten in der Nähe des Kaufhauses. Ang. u. Y. ... a. d. Geschäftsst.

2 Zimmer und Küche in gutem Hause z. mieten gesucht. Ang. unt. Z. A. ... an die Geschäftsst.

Lagerplatz ca. 800 Quadratmtr. evtl. etwas Gebäude auf mehrere Jahre zu mieten gesucht. Angeb. m. Lage u. Preis u. Y. Q. 64 a. d. Geschäftsst.

Unterricht

Obersekundaner (Realschule) erteilt gründliche **Nachhilfe**. Angebote unter W. J. ... an die Geschäftsst.

Wer erteilt jungem Mädchen französischen Unterricht? Angebote mit Preisangabe erbeten unt. Y. K. 74 a. d. Geschäftsstelle.

Wer erteilt einem Kriegs-Invaliden billigen **Unterricht im Klavierspielen?** Angebote unter Y. O. ... an die Geschäftsst. ds. Bl.

Verloren.

Samstag, zwischen 4—5 Uhr Hauptpost Telefonzelle ob. nach dem Wege Bunsenstraße—Wasserturm eine **silberne Börse** mit 2 Brill. Ringen und Kleingeld verloren. Abzug. g. sehr gute Belohnung in der Geschäftsstelle.

Vermischtes.

Wer übernimmt 1670a **Platten** von Photograph auf dem Lande zur Reinigung? Näh. Papierladen P 2, 5.

Wer befördert **Möbel** von Mannheim nach Frankfurt a. M. ... Y. ... Ladung. Ang. u. Y. ... an die Geschäftsst.

Nähmaschinen aller Systeme repariert Knudsen, ...

MARCHIVUM